Bavar.
1719

Bav. 1719.

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler. sc. 1779.

Ludwig der Vierte,

genannt

der Bajer.

Ein Nationalschauspiel in 5. Aufzügen.

<3670013050001 3
<3670013050001 3
Bayer. Staatsbibliothek

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt.

Nicht der Muth der Bajern, sondern ihre Anzahl, ihre Kasse, und ihr ganzer Kriegsvorrath war eingeschmolzen, als Friderich der Schöne wider seinen Eid, und die gemachten Friedenstraktaten zum drittenmal in Bajern einfiel und das ganze Land ob der Ens theils verwüstete, theils von neuem in seine Pflicht nahm.

Die Bajern litten an allem Mangel, nur an der Kühnheit zu siegen nicht, und sie waren bereit es mit einem Feind aufzunehmen, der mehr als dreymal so stark war, als ihr durch unaufhörliche Fatiquen abgeschwächtes Häuflein.

Margaretha Maultasche, Marggräfin von Tyrol, des Herzog Johann von Mähren geschiedene Gemahlin, hatte, seit sie von ihrem natürlichen Sohne Johann aus ihrem Arreste befreyet worden, ein Aug auf Ludwig den Brandenburger, den Sohn des Kaiser Ludwigs des Bajern. Sie bediente sich der guten Gelegenheit den Kaiser zu gewinnen, und trug ihm eine ansehnliche Hilfe an, wenn er in diese Ehe einwilligen würde; woran sie um so viel weniger zweifelte, als sie wuste, wie sehr itzt die Bajern fremden Beystand nöthig hatten.

Ludwigs Sohn war mit diesem Antrage äusserst zufrieden, denn die schöne Anwartschaft auf Tyrol, und der unvermuthete Beystand wo man ihn zum meisten nöthig hatte, waren Reize genug für einen Fürsten, der als Wittwer mehr aus Staatsabsicht, als aus Liebe zur zwoten Ehe schritt. Er machte sich nicht das mindeste Bedenken des abscheulichen Rufes wegen, den die Maultasche vor der ganzen Welt hatte, sondern wollte in allem Ernst eine Hand anneh-

men, die ihm eine so schöne Morgengab mitbrächte.

Allein **Ludwig der Bajer**, und die Stände dachten ganz anders von der Sache: Er wollte lieber alles verliehren, als mit der Ehre seines Sohnes und seines Namens einen Beystand erkaufen, der seiner erhabenen Seele so verächtlich schien.

Er gieng mit seiner kleinen Armee mit wahren Bajermuth seinem Feind bis Ampfing entgegen, und lieferte ihm ein so hiziges, als entscheidendes Treffen, worinn er nicht nur das ganze Lager eroberte, sondern nebst vielen hundert österreichischen Edelleuten seinen Feind den Herzog selbst zum Gefangenen bekam.

Erst als Sieger willigte er in die Ehe, seines Sohnes mit der Maultasche, weil es wenigst nicht mehr das Ansehen hatte, als hätte sich Ludwig die Kaiserkrone mit der Aufopferung seines Sohnes an ein entehrtes Weib zu erkaufen gesucht.

Was Albrecht von Rindsmaul, Friz von Nürnberg, Schweppermann, die Weisbäken von München, und alle übrige im Spiele selbst vorkommende Personen bei der Sache thaten, wissen wir aus der bajerischen Geschichte, und es wäre lächerlich erdichtete Episoden in eine Handlung zu verweben, die an wahrhaften Begebenheiten keinen Mangel leidet.

Die Handlung geht vor sich in einem Zeitraum von zween Tagen.

Personen.

Inländer.

Ludwig der Bajer, Kaiser.
Ludwig dessen Sohn Marggraf von Brandenburg.
Albrecht von Rindsmaul, erster Feldherr.
Seifrid Schweppermann, zweiter Feldherr.
Fritz von Nürnberg Burggraf.
Bonifaz Preisinger Marschalk.
Wolfgang Döringer Schatzverwahrer.
Graf von Henneberg } Räthe.
Wilhelm von Montfort }
Jakob Barth. } Ritter.
Johann Bürkinger }
Ein Unbekannter } an Ludwigs Hofe.
Doktor Paulus aus Tyrol. }
Jakob und Claus, zween Weisbäken.
Leonhard ein Pfarrer.
Ursel Reisige, eine Dorfwürthin.
Pfeilschützen.
Bäkenknechte.

Ausländer.

Friderich der Schöne, Gegenkaiser.
Herzog Leopold dessen Bruder.
Raguzi Feldherr, geschickt von Karl König in Ungarn.
Ein Salzburger }
Ein Passauer } Gesandte.
Ein Lavanter. }
Kraft von Hohenlohe von Schillingsfürst.
Edelleute,
Ritter und
Knechte.
Adenago, ein Wahrsager.
Margaretha Maultasche Gräfin von Tyrol, abwesend.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

In Ludwigs Lager ohnweit Isen.

Barth. Bürkinger.

Barth. Besieht den Schild seines Kammeraden.

Ein Menschenkopf! wahrhaftig! ein Menschenkopf. — Ihr macht doch heute die erste Wache, junger Ritter?

Bürk. Ich that die Waffenwache Ritter, wißt ihr das nicht?

Barth. Beym heiligen Jörgen! ein schöner schlanker Wappenhälter.

Bürk. Der ich zum wenigsten seyn würde, wenn ich besser beritten wäre.

Barth. Habt ihr euren Gaul im Spitale, Ritter?

Bürk. Den Gaul wohl nicht aber meine Beine. Ich kam gestern von Nürnberg, und hatte vier wohl berittene Hollsteiner hinter

 mir,

mir, von denen ich mir eben den Sand nicht wollte ins Gesicht schmeissen lassen.

Barth. Ach! habt ihr also dem Kaiser die Nachricht vom Burggrafen gebracht. Nehmt mir meine Wizelei nicht übel, Ritter!

Bürk. Gewiß nicht, ich hätte sonst eine andere Antwort gewußt.

Barth. Ihr habt eine gute Botschaft gebracht; wenn mehrere solche Boten kämen, würde Fridrich bald aus unserem Land, und wir aus dem Küras seyn.

Bürk. Das eben nicht, denn, wenn wir mit allem fertig, so werden wir erst noch mit der Pfaferey zu thun kriegen.

Barth. Ha! für die liefern die Gänse die Pfeile, und wenn eine Schlacht verlohren geht, schreibt mans um.

Bürk. Die Bischöfe von Salzburg, Passau, und Lavant stehen dem Friderich mit all ihrer Macht bei. Sie haben allein über dreytausend Mann gestellt; die schreib mir nun einer hinaus aus des Kaisers Landen.

Barth. Lauter Lumpenkerls, glaubt mirs Ritter, thut das ein Mann der Herz hat,

was

was diese Lauskerl thaten? Unsern braven guten Kaiser in seinem Gezelt verbrennen wollen: ist das ritterlich, ist das ehrlich? Hurrah! mir sollte der Kaiser die Gefangenen zu Schillingsfürst * geschenkt haben; ich hätte sie nicht so hinlaufen lassen, um neuen Frevel unter Gottes Himmel auszuheken; an Spiessen hätte ich sie gebraten, die ganze Besazung, und wenn ich den beßten Forst zum Kohlfeuer hätte aushauen müßen.

Bürk. Zu so einer Schinderei war unser Kaiser viel zu edel: Was können tausende für den Schurkenstreich eines einzigen? Der von Hohenlohe lies sich zu dieser Meichelmörderei brauchen, und der Kaiser gab ihm den Lohn. Oder glaubt ihr Ritter! es ist nur so eine Stallbubensfehde, wenn einer, wie Gottes Donnerwetter einherstürzt, und einem sein einziges bisher unbezwingliches Schlos rein vom Boden wegstäubt, daß Klee hervor-

* Wovon sich die heutige Schillings Fürsten herschreiben. Es gehörte damal den Grafen von Hohenlohe, und ward zur Strafe dieser Verrätherei vom Grundaus zerstört. vid. Burgundi ſtrist. bav. Lib. I. pag. 23. und Adelzreit. annot. part. 2. pag. 9.

vorkeimt, wo vor einem Monat die Warte gestanden? Ich war nicht dabei, Ritter, aber wohl mein Bruder Claus. Zittern würdet ihr, wie ein Federbusch im Schlachtfeld, wenn er es euch so nach allen Gräuel herer-zählte, wie die Kaiserlichen in dem Schlos gehauset. Nicht Elen hoch blieben Steine auf einander, und vom Graben findet man gar keine Spur mehr.

Barth. Gott lohn sie darum! sie thaten was Gott lieb. Unser Ludwig ist einmal Kaiser, und Fridrich muß ihm frohnen, oder es müßte kein Bajer mehr Bajers genug seyn, seine Pfafenknechte, wie eine Kupelhunde vor sich hinzutreiben. Wie herzlich lachten wir oft zu Schärding und Ried, als wir vor 12 Jahren unter unseren tapferen Otto unseren ungebethenen Gästen den Weg in ihr Heimat zeigten. Da lagen uns die Helme wie abgeklopfte Nüsse am Wege. Wenn wir denn oft einen aufklaubten mit Staube und Blut bedekt, das Visier aufschlugen, und einen abgeschornen Kopf darinne fanden: * da warfen wir

* Die ungarischen Hilfstrouppen mit ihren geschornen Köpfen.

wir ihn wieder hin zu seinen moderenden Brüdern, und sagten: Geh hin, nakter Teufel, behalte dein Grab, so dir dein Herzog mitgab, und laß dich nicht wieder nach bajerischen Streichen lüsten.

Bürk. Mir ahndet doch, Ritter, wir erleben beede den Ausgang dieses Kriegs nicht. Oesterreich gleicht der Hidra, wenn man ihm einen Kopf abreißt, wachsen zween andere nach. Bei Gott! Wir haben Ehre von unserem Feind. Fridrich ist ein stattlicher Herr, Er würde gemeine Sache mit unseren Kaiser machen, wenn ihn die unruhigen Pfafen nicht verhezten, daß sie im Trieben fischen können.

Barth. Sie haben auch noch nie ihren Angel umsonst ausgeworfen. Bedenkt es selbst Ritter, was wir waren, und was wir izt sind? Unsere beste Knechte sind durch unnöthige unbedeutende Balgereien zu einen unbeträchtlichen Häuflein herabgeschmolzen, Plünderungen, und Mordbrennereien haben das Land erschöpft, und wir müssen uns, wenns so fort geht, paar und paar mit unseren eigenen Steigbügelriemen an unsere Lanzen aufhängen lassen.

Bürk.

Bürk. Eine einzige Hauptschlacht kann, wenn Gott mit uns, alle diese Scharten auswetzen.

Barth. Eine Hauptschlacht? Itzt, da es einer mit dreyen aufnehmen mus, und doch die Hälfte der Feinde noch ruhig zusehen darf? Ja, wenn die Margareth unseren Prinzen nimmt, dann mags gehen.

Bürk. Wenn unser Prinz die Margareth nimmt, hättet ihr sagen sollen, Ritter?

Barth. Das ist doch eins, wenn sie sich nur nehmen. Tyrol wäre mächtig genug den Krieg mit den Oesterreichern wieder von fornen zu beginnen.

Bürk. Volle Speicher, feste Plätze, und gute Schützen könnten wir freylich brauchen. Wie lassen sich die Traktaten, Ritter?

Barth. Ich weiß eben nicht mehr, als ihr, ein Doktor von Tyrol ist im Lager, man sagt stark, er seye dieser Heurath wegen da.

Bürk. Gott segne seine Absicht!

Barth. Also lebt wohl Ritter! Ab.

Bürk. Gott gleit euch Ritter!

Zwei-

Zweyter Auftritt.

Friz von Nürnberg. Doktor Paulus. Barty, als Wache.

Friz. Mit all eurer Gelehrsamkeit wißt ihr doch kaum daß ihr ein Narr seid, Doktor?

Dokt. Ludwig hält mich für was bessers.

Friz. Ein Kupler seid ihr, ein eigennütziger Balg, der glaubt, ein Kaiserssohn, ein Bajer seye närrisch genug sich einem Weib in den Schos zu werfen, die die Fabel ihres Jahrhunderts ist.

Dokt. Ich wünschte euch weniger Hitze, Burggraf, und mehr Respekt gegen eine Frau, die eure verzweifelte Umstände zu Herzen nimt.

Friz. Ich wünsche euch einen Strik, Doktor, für dieses Wort.

Dokt. Ich würde euch das Maul damit verschnüren, um keine Lästerungen meiner Frau mehr zu hören. Was sie that, und weswegen ihr sie lästert, that sie mit Erlaubnis des Pabstes, und der kan keine Sünde erlauben. Und zu dem arbeitete nicht euer Kaiser selbst

an

an dieser Ehescheidung, würde sie ohne seinem Ansehn, und thätigen Eifer zu Rom eine Erlaubnis erhalten haben, die euch so ausschweifend scheinet?

Fritz. Ich weis, daß eitle Schwätzer in dieses Unternehmen selbst den Kaiser verwikeln wollen, aber ich bin auch von dem Ungrund dieser Mähr überzeugt.

Dokt. Das will ich nicht bescheiden. Ich bin ein katholischer Christ, und thue als ein solcher solennen Verzicht auf meinen Verstand, wenn man mir ein Breve des Pabstens vorweisen kann.

Fritz. Darf der Pabst wohl einen braven Fürsten wie Johann von Mähren ist, zum Hanrey machen? Darf er ein schamloses Weib nach einer zehenjährigen Ehe dem Gehorsame, und der Pflicht ihres Manns entziehn? Wenn er das kan Doktor, so kan er mehr als ein braver Mann können soll.

Dokt. Wo die Vergnügungen der Ehe nicht statt haben, hören auch die Beschwerlichkeiten der Banden auf. So sagt Clemens der Sechste.

Fritz.

Fritz. Wer einen Handel nicht zu schlüssen hat, hat auch die Macht nicht, wenn er einmal abgeschlossen, ihn wieder aufzulösen, so sagt der Burggraf von Nürnberg. Was man nicht zu Rom alles kan? den Vater eines Sohnes kan die Mutter für unfähig erklären, und dabey Recht behalten? — So seyd ihr Leute, die Nase habt ihr immer in Büchern, und euer Maul in allen Händeln.

Dokt. Ihr werdet doch die heilige Obergewald des Pabstes und seine Würde nicht befehden wollen?

Fritz. Da sey Gott vor! aber mit dem Manne bin ich nicht allemal zufrieden, der sich darein wickelt.

Dokt. Wenn ihr dem Geschäfte meiner Frau beitrettet, so versichere ich euch in ihrem Namen, daß ihre Erkänntlichkeit —

Fritz. Rede nicht aus, Weiberknecht! oder ich zerschmettere dich mit der Faust, ehe mich dein Antrag beschimpft.

Dokt. Ihr müßt mich hören, ich rede an euch zu allen. Fünftausend Pfeilschützen stehn in der Gegend von Steinbruch, die Margarethens Wink erwarten, eure Feinde, wie den

Aschen ein Würbelwind zu zerstreuen, Ludwigs Krone zu befestigen, und an Bajern und Tyrol den Oesterreicheren eine Nus vorzulegen, worüber alle Zähne der Nation zu Grunde gehen müssen, ehe sie selbe aufknaken. Unser Nachbar, der von Salzburg Roms Miethling, und Ludwigs Feind soll das erste Opfer meiner gnädigen Frau werden, und die Schlüssel Oesterreichs, der Steyermark und Italiens sollen die Morgengabe der Schwiegertochter Ludwigs seyn. Das ist mein Antrag Burggraf, den kein Kaiser noch König schimpflich verwerfen darf.

Fritz. Bajern würde euch danken, Botschafter: wenn es den Schimmer seiner Ehre den Flitterglanz einer Krone aufopfern könnte, aber bisher, lieber Doktor! hat Bajern noch nicht nöthig seine Prinzen an ein Weib gegen Subsidien zu verhandeln, noch werden wir den Feind anderstwo als auf dem Schlachtfeld zählen. Wir haben noch Preisinger und Döringer, Montfort und Henneberger, Männer, die den Geist des Siegs Legionen einflösen, die heran gewachsen unter der Sturmhaube keine Furcht, als die des Lasters kennen.

Ge-

Gewohnt hinzustürmen über Leichen der Erschlagenen grub jeder seine Unsterblichkeit tief in die weiten Wunden feindlicher Nachbarn: und kein mißgünstiger Nachbar, kein verrätherischer Pfafe, oder ein feiles Weib, wird jemal den Ruhm bajerischer Thaten beflecken, um den der Genius des Vaterlands rächende Donner gewebt.

Dokt. Auch Friderich ist mit Männern umgeben, die ihre Pfeile nicht für Tauben, und Kaninichen gespitzt. Noch ist keine Theurung an Helden in Friderichs Lager. Glaubt mirs, Burggraf, Friderich kan vielleicht eine Schlacht verlieren. Wird er darum sein gewaltiges Heer schon zurückziehn? Er steht auf euren Boden, und Eure Felder überschwemmt sein siegreichs Heer, wie ein Strom.

Fritz. Wie ein Regenbach, Doktor, der über eine Nacht versiegen kan, weil er kein eigen Rinnsal hat.

Dokt. Ihr betrachtet die Sache mehr, als ein Soldat, als Hofmann. Laßt mich den Kaiser sprechen: Ludwig, und sein tapferer Sohn können mich bescheiden, und sonst kein Ritter in Bajern.

Fritz. Ich zweifle, ob heute Ludwig Muſſe hat mit Kupleren ſich abzugeben. Doch könnt ihrs verſuchen, kömmt? Beede ab.

Dritter Auftritt.

Das Gezelt des Kaiſers.

Ludwig der Kaiſer. Schweppermann. Rindsmaul. Döringer. Henneberg. Montfort. Preiſinger. Dokt. Paulus.

Ludw. Auch Karl von Ungarn iſt zu den Oeſterreicheren geſtoſſen?

Schwepp. Mit zehentauſend hungrigen Kahlköpfen, wollen ihnen auftiſchen, geliebs Gott! und zu Tiſche läuten mit Schwerdter Geklier.

Ludw. Ich will das unterſte über ſich kehren, und in meinem Heer anfangen. Wir werden ſichern Rüken brauchen?

Preiſ. Wir haben noch alle unſere Narben von fornen, und werden uns auch dasmal nicht hinter die Ohren ſehen laſſen.

Ludw. Hoffe nichts anders! Ihr bleibt auf meinem Flügl, Preiſinger! bei dem zweiten

ten Haufen Rindsmaul, und der von Nürnberg führen den linken, Schweppermann bleibt mit seinem Haufen im Hinterhalt, und nimt Arbeit, wo ers findet.

Schwepp. Die wird sich auch finden, wenn unsere Feinde so tapfer, als ich es wünsche.

Ludw. Habt ihr gute Kundschaft von Mülldorf her, steht Friderich noch auf dem alten Fleck.

Henneb. Nein! er braucht itzt einen Fleck der noch zweimal so groß. Sein Bruder Leopold stieß gestern mit viertausend Reisigen zu ihm, und die Bischöfe von Salzburg, Lavand, und Passau jeder mit tausend bewährten Knechten.

Ludw. So lohnt der Teufel die, so ihm dienen. Wir gaben diesen Leuten Flügeln, und sie ropfen uns darum.

Preis. Werdens wieder ropfen, und die Vögel unter dem Himmel damit speisen, und die Wölfe der Erde. Bey diesem Schwerd, und bey diesem Arm schwöre ich Eurer Majestät, und dem heiligen Namen Vaterland: Wenn Arm und Beine von meinem Rumpfe ge-

getrennet ausbluten sollten auf dem rühmlichen Schlachtfeld, und ich keinen Flüchtling mehr haschen könnte, mit meinen Zähnen, so soll doch mein bis an den Himmel hallendes Geschrei: Freiheit und Vaterland! meine eigene Arbeit ersetzen, und jeden zu neuen Thaten, zur Kühnheit zu siegen anflammen.

Ludw. Tröstet euch mit euren Thaten, edler Mann! und euer eigener Nam sey eure Losung. Ich kan euch allen keine Bürgschaft des Sieges leisten, sondern ich erwarte sie von euch, und dann gieb ich sie euch wieder. Ich kan euch auch keine Belohnungen eurer Tapferkeit versprechen, denn Friderich frißt mir mein Eigenthum; aber Unsterblichkeit und über jeden Fürstenpreis erhabenen Nachruhm, daß ihr meine Krone bevestigt, diesen will ich euch laut abzahlen, will es einst durch meine Enkel auf eure Sargen graben lassen, wer ihr dem Vaterlande, dem Reich, und mir waret. Mein kleines Häuflein macht mich stolz, weil ich nicht Knechte, sondern Helden anführe, deren jeder der Heerführer seiner eigenen Thaten, und zugleich der Herold seines Sieges, bey seinen Enkeln, und Uhrenkeln.

Preis. Wir wünschen eurer Majestät schöne Hofnungen mit gleichem Erfolge zu krönen. Wenn alle vor dem Schwerd Friderichs fliehen, so will ich stehen bleiben, und — rühmlich fallen. Eure Hand großer Kaiser! (Ludwig giebt ihm die Hand.)

Schwepp. Und ich verspreche Eurer Majestät Schweppermann zu bleiben. Gebt auch mir eure tapfere Rechte! (Ludwig giebt auch ihm die Hand.)

Rindsm. Ich heise Albrecht von Riudsmaul (nimmt die Hand des Kaisers und schüttelt sie) mein Vater hieß Werner von Rindsmaul. —

Ludw. Ich danke ihm noch um seinen Sohn.

Döringer. Sieben fielen auf dem Bette der Ehren für das Vaterland seit den edlen Wittelspächeren: sie hießen alle sieben, wie ich, und ihr Namen soll von dem Achten nicht beschimpft werden. — Eure Hand, gnädigster Herr!

Ludw. giebt ihm die Hand: Sie ist noch warm von dem Druk der Edlen.

Zenneb. Weiht auch meine Hand ein, gnädigster Herr, und sie wird Wunder thun, wie der Todesengel im Lager Sanheribs. (Handstreich.)

Montf. Der gegenwärtige Zug ist mein dritter: Ich hab euch sonst nichts zu sagen, gnädigster Herr. (Handstreich.)

Ein Ritter. Ein Doktor von Insbruk bittet um Gehör.

Ludw. Ein Gelehrter naht sich uns im Geräusche der Waffen? — Wohlan er seye willkommen. Ritter ab.

Dokt. Heil und Segen, gnädigster Kaiser! Heil und Segen, euch edle Herren! Welcher ist der Kaiser?

Ludw. Ich, nach Gottes Anordnung.

Dokt. Bin ich Euer Majestät gut genug eine Botschaft zu bringen von Margaretha, der Marggräfin von Tyrol?

Ludw. Ihr seyd mir willkommen in meinem Lande, und werth mit der Botschaft aus Tyrol.

Dokt. Ich bin unbewährt, gnädigster Herr!

Ludw. Ich verstehe euch, aber jeder dieser Anwesenden ist mein Freund; erspart mir also die Mühe denselben euer Anbringen selbst zu erzählen, welches ich ohnfehlbar thun werde. Euren Namen!

Dokt. Ich heisse Paulus Ligarius, Doktor bey Gericht, und Kirchensitzungen in unsern Landespfrienden, und bey meiner gnädigen Frauen zur Noth erster Rath.

Ludw. Mich freut es, daß eure Frau itzt vermuthlich in Umständen, wo sie euch bei Hofe entbehren kan. Euer Anbringen!

Dokt. Meine gnädige Frau bedauert eure geängstigte Lage, und —

Ludw. Ich lasse mich nicht gern bedauern, doch, das ist Weibermähr: hättet sie weglassen dörfen, Doktor!

Dokt. Sie nimmt mehr, als Weiber Antheil, gnädigster Herr, sie wünschte euch nützlich seyn zu dörfen.

Ludw. Auch dieser Wunsch ist Frauenzimmerlich, wenn er als Wunsch alt wird.

Dokt. Es steht bei Eurer Majestät, ob er lange Wunsch bleiben soll, oder ob sie ihn thätig machen soll.

Ludw. Diese edle Gesinnung macht, daß ich vieles vergesse, was minder edel war.

Dokt. Sie wünscht noch mehr, sie wünscht eure Sache zur ihrigen machen zu dörfen.

Ludw. Das wünscht auch mein Feind, und ist auch dieses Wunsches wegen mein Feind.

Dokt. Meine gnädige Frau hat fünftausend Knechte, den Kern Tyrols für eure Dienste in Bereitschaft: sie sind täglich marschfertig.

Ludw. Und hat euch eure Frau wirklich zu mir gesandt, oder seyd ihr irre gereist? Ich könnte mich nicht erinnern irgend durch einen Dienst ihren mir izt so angenehmen, als nützlichen Beystand verdient zu haben.

Dokt. Wahr! aber darum nicht unerwartet. Es geschehen viele Dinge, die sich oft eine Stunde zuvor kaum träumen ließen. Wir hatten vor kurzen ein Beyspiel. Meine gnädige Frau hat sich von ihrer päbstlichen Heiligkeit ein Breve über ihre Jungferschaft ausfertigen lassen. —

Ludw. Durch Vermittlung ihres eigenen Sohnes, wie mir Friderich von Nürnberg erzählte, nicht wahr?

Dokt.

Dokt. So spassen die Leute, allein sie hatte von ihrem eigenen Gemahl ein Attestat hierüber aufzuweisen sie legte das Instrument ihrer päbstlichen Heiligkeit vor Augen.

Ludw. Das las ich genug seyn.

Dokt. Meine gnädige Frau denkt auf eine neue Verbindung. Und dieses habe ich Eurer Majestät zu hinterbringen.

Ludw. Das wäre eben nicht nöthig, wenn sie keinen Feind des Reichs erwählet hat.

Dokt. Den besten Freund desselben hat sie sich ausersehen, es fehlt nur noch an der Einwilligung des Bräutigams, und des Bräutigams Vaters.

Ludw. Dann seyd ihr freylich noch nicht als Hochzeitbitter da.

Dokt. In allweg, gnädigster Herr, das ist mein Auftrag.

Ludw. Ich habe Lust euch lieber für den ersten Spasmacher, als für den ersten Rath eurer Frau anzusehen.

Dokt. Eure Majestät unterbrechen mich zu oft, und ich gehe gern Schritt vor Schritt.

Ludw. Nun, so schreitet weiter, aber nicht, wie eine Schildkröte.

Dokt. Ich habe den Heurathsantrag an eure Majestät zu machen.

Ludw. Ich habe mir durch meinen Sohn noch kein Testimonium Virginitatis, oder Impotentiae auswirken lassen, und meine Gemahlin ist noch sehr wohl in München.

Dokt. Gott sey Dank! Eure Majestät hören mich nicht aus. Ich mache den Antrag bei Euch als bey dem Vater des Bräutigams, bei dem edlen Vater des edlen Sohnes Ludwig von Brandenburg der noch unbeweibt. Ganz Tyrol sähe diese Verbindung als eine ewige Befestigung seines Glükes, und seiner Ruhe an. Ganz Tyrol redet jezt durch meinen Mund, und alle sämentlich, und jeder einzeln bittet Eure Majestät unter der Bedingnis dieses erwünschten Jaworts bey gegenwärtigen Kriege sich ihrer Mannheit, so, wie ihres Beutels zu bedienen: Die Ehre Ludwigs Tochter zu heissen, ist der einzige gegenwärtige Wunsch meiner gnädigen Frau.

Ludw. Es thut mir leid, Doktor! daß ich euch so lange misverstanden, und ich danke eurer gnädigen Frau für die Achtung, die sie für mein Haus zu haben scheinet, doch muß

ich euch versichern, daß ich in jeder Handlung, die sich nicht wiederrufen läßt, wenn sie einmal begangen worden, eine Uebereilung besörchte. Ich habe mich itzt mehr um eine vortheilhafte Stellung meines Lagers, als um die Mutter meiner Enkeln zu bekümmern, um eine gute Gelegenheit nicht zu versäumen wo sie mir angebothen wird, als daß ich da, wo ich den Degen ziehen sollte, mit der Feder ein Jawort auf das Papier hinkritzelte, das mit der Zeit vielleicht nichts weiters beweisen würde, als daß es mir mehr um die Anzahlen meiner Nepoten, als um den Zuwachs meiner Eroberungen zu thun gewesen. Unterdessen geht in das Gezelte meines Marschalkens ich werd euch meine, und meiner Freunde Meinung in Bälde zu wissen thun. Gott gleite euch, Doktor!

Dokt. Gott befohlen, gnädigster Kaiser! Ab.

Ludw. Was sagt Ihr zu diesem Antrag, Ritter, und Stände! Er kömmt gelegen, nicht wahr, und zur besten Zeit.

Preis. Wie der Mahner zu seinen Schuldner, wenigst muß es einen eben so roth machen.

Ludw. Wie seht ihr diese Verbindung an, Rindsmaul.

Rindsm. Die Verbindung hab ich eben noch wenig in Betracht gezogen, die fünftausend Tyroler aber müßten gute Dienste thun. Wenigst taugten sie zum Ausflicken, wenn es zur Unzeit in unseren Gliedern ein Loch geben sollte; nur werden sie uns zu theuer angebothen.

Ludw. Schweppermann sagt eure Meinung.

Schwepp. Die Erfinderin eines solchen Zaubermittels verdient immer, daß ein braver Mann bey ihr schläft. Ich nehme sie gerade zu, allein mit der Bedingnus, daß sie auch von mir nach geendigtem Kriege ein Testimonium Virginitatis annähme.

Ludw. Hier hat kein Scherz statt, Schweppermann! Döringer eure Meynung.

Döringer. Hm! das Sprichwort sagt: Wohl dem, der sich zu warnen weis vor einem gebrauchten Weib, und einer aufgewärmten Speis.

Ludw. Ihr seyd mein Pindar, lieber Döringer, wenigst wahrhafter, und weniger Schmeichler.

Henneb. Fünftausend Tyroler haben zehntausend Fäuste, und zehntausend zu zwanzigtausend giebt dreyßigtausend, und alle diese dreyßigtausend Fäuste werden vollauf ihre Arbeit haben.

Ludw. Die Rechnung ist wenigstens richtig.

Montf. Gnädigster Herr, ich riethe diese Heurath ein für allemal nicht; man sagt: Hütet euch für den Gezeichneten! Die Margaretha Maultasche soll ein Maul haben so groß als ein offenes Helmvisier, und das ist bey meinem Eid genug gezeichnet.

Ludw. Versammelt euch nebst meinen übrigen Räthen in einer Stunde bey der Fahnenwache: Ich will die sämtliche Meinungen meines ganzen Raths einholen. Alle ab.

Vierter Auftritt.

Auf der Strassen ohnweit Isen.

Jakob, Nikolaus, zween Bäkenknechte.

Jakob. Die Kerl werden fluchen, das war ein Fang! halts über tausend Pfund.

Nik. Wenns aber der Kirche gehörte? der Pfarrer schien mir nie so reich zu seyn.

Jakob.

Jakob. Und wenn auch! bey jeder Schaufel voll Erde, die der Jauner von einem Pfafen auf seine Spartruhe hinein schmiß, sties er das lästerliche Schusgebethlein aus: Gott behüt dich für des Kaisers Klauen!

Nik. Verstehn konnte ich nichts, wohl aber sah ich ihn plappern, das Rauschen der Heke war schuld. Wo werden die andern seyn?

Jak. Bist toll? willsts ausschwäzen wo der Hund begraben liegt?

Nik. Das nicht, aber unsren Anschlage gemäs — —

Jak. Ey das giebt sich alles. Wenns brave Kerle sind, so tretten sie unserm Anschlage ohnedem bei, und sinds Schurken, was ist dem Kaiser damit gedient. Nun wollen wir anpacken, ehe die Sonne untergeht, das uns nicht der Teufel den Schatz samt dem Hirn verrükt. Was legen wir dazu, hast einen Rosenkranz?

Nik. Mein Seel, ich hab keinen, ich gab ihn meiner Eve zum Andenken, sie versprach mir alle Tag, wenn die Kinder schlafen, ihn für mich abzubethen.

Jak. Bist'n braver Christ! dem Menschen den Rosenkranz schenken — wart ich hab Tolentini-Brod im Beutel, und einen Benedikten Pfenning.

Nik. Leicht was gut, nur her damit. (fängt zu graben an.)

Nik. Hurtig, hurtig! dort übern Berg geht Staub auf, könnten uns haschen samt dem Braten.

Jak. Da legs mitten auf die Truche, — nicht so, kreutzweis — Ist heut 'n heiliger Freitag. — Diesen Stein darauf — jetzt wirf zu! — (wirft das Loch zu.)

Nik. Die übern Berg kommen immer näher her, mach, mach! — Itzt schwöre mir Verschwiegenheit, wie ich dirs schwöre, gieb mir die Hand, mit Gunst.

Jak. Der Teufel soll mich zerreissen mit Gunst! wenn ich'ne alte Hurre bin (schlägt ein.)

Nik. Der Arm soll mir ausfallen, und meine arme Seel keinen Theil am Himmel haben, wenn ich nicht schweigen kann, mit Gunst!

Jak. Itzt mache, daß wir vom Weg kommen, könnten Oesterreicher seyn, die da drüben.

Nik. Daß wir uns aber den Weg wohl merken!

Jak. Da siehst ja die Mätyrsäule, und dort drüben das Kirchel, wollen laufen, und dabei die Schritt zählen, müssen vorbei bei diesem Kirchel, hurtig, hurtig! (beede laufen ab.)

Zweyter Akt.

In Friderichs Lager.

Friderich in glänzender Rüstung in seinem Gezelt. Abgesandte der Bischöfe von Salzburg, Passau, und Lavant. Ritter als Wache.

Salzb. Euer Beyfall allein, grosmächtigster Kaiser, belohnt meinen Fürsten über seinen Verdienst.

Frid. Nennet mich nicht Kaiser, so lange auch mein Feind sich also nennen lassen darf.

Ich

Ich erwarte die Krone aus euren Händen. Eure Tapferkeit, Eure vielgeltende Vorbitt bei dem Herrn aller Kronen muß mir einen Namen gründen, den nicht zween zugleich in dem heiligen Reiche führen können.

Salz. Euer Heer von Helden, so dreimal des Bajers Häuflein überzählt, und unsre wenige Beihülf den jeder das Herz zu siegen, oder zu sterben mitgebracht, entscheidet die Schlacht ehe sie beginnet. Dann kann Euer Majestät dem widerspänstigen stolzen Baiern durch euren durchlauchtigsten Bruder Leopold einen Daum auf das Aug drucken, vor dem jeder Stral einer ehrsichtigen Aussicht abprallt.

Frid. Ich muß euch samt dem allem meine Schwachheit gestehen, mich ängstigt ein Traum, der mich heute die ganze Nacht getäuscht, seine Bedeutung ist räthselhaft. Ich wünschte mir eine deutliche Erklärung.

Pass. Hierin kan ich Eurer Majestät meine Wissenschaft anbiethen. Ich habe die Ehre meinen hochwürdigen Bischof seine nächtliche, und mittägige Träume auszulegen. Er sah vor kurzem eine ganze Heerde Esel um sich herum — —

Frid. Ich verlange eben nicht den Traum eures Bischofs, und seine Bedeutung zu wissen, wohl aber die Erklärung des meinigen: Ich befand mich mitten im Gewimmel der Schlacht, Reihen von Helden stürzten um mich her, wie Tannen im Sturme, und Leichen umlagerten meinen Gaul, wie die Blüthen den Stamm, als sich auf einmal vom feindlichen Haufen ein ungeheurer Stier losriß, und wie einer, der nicht sterben kan, auf mich einbrach. Ich währte mich der Gefahr und schlug ihn auf einen Streich den kühnen Schedel von seinem fleischigten Naken. Der Rumpf verschwand vor meinen Augen, und der abgetrennte Kopf fraß mir Schwerd, und Lanze bis auf den Handschuh aus der Hand. Ich wollte meinem Gaul die Sporne geben, und erwachte über den Stos meines eigenen Fuses.

Pass. Wie glücklich schätze ich mich, der Augur eines so erwünschten Omens zu seyn, die trotzige Tollkühnheit der Baiern ist endlich ihrer verdienten Strafe nahe, Ludwig selbst wird in der Berauschung seines Ehrgeitzes bis in den Kreis eurer Leibwache, bis auf

auf eure geheiligte Majestät selbst einbrechen, allein euer Riesenarm wird mit einem einzigen Riesenstreich Ludwigs Haupt, und mit ihm die Seele des Kriegers auf einmal zerschmetteren. Dann werden Eure glorwürdigen Wafen Eurer tapfern Faust entsinken, und Lorber herausspossen, wo Ströme Bajerblut rieselten. Das, großer Kaiser, ist die Bedeutung eures Traums. Ihr werdet eigenhändig Ludwigen das Haupt abschlagen. Denkt an den Boten von Passau.

Frid. Da sey Gott vor! Ich habe Muth eine Krone zu erfechten, aber auch den Muth selbe zu verliehren, wenn sie mit Fürstenblut entheiliget ist. Als einem Kaisersmörder würich den bestrafen, der gegen der geheiligten Person unsers Feindes seine Hand aufhübe. O Ehrgeitz! schmeichelndes, rastloses, unersättliches Ungeheuer, so seinen eiterenden Zahn an den Herzen der Fürsten, wie an der Leber der Bürger wezt: welche Oinane von Blut sind schon an den Stufen deines Altares geflossen! und vielleicht [sehr gerührt] ist auch das meinige für dein Opfer auserseh̃n! — Vielleicht, doch in den Rathschlüssen des Himmels steht zu dieser Stunde kein vielleicht

 mehr,

mehr, vielleicht wird diesem meinem Haupt, das itzt so lüstern nach der Römerkrone sich sehnet, auch noch die Pickelhaube entrissen, und meine unbedekten Schläfe mit einem Kranze von bajerischen Pfeilen bedekt! — Mag es doch! ist mein Haupt zu klein für die Krone, und meine Schultern zu schwächlich für deinen Purpur, Rom, so soll es doch zu groß seyn vor dir sich beugen zu können, Ludwig, und zu empfindlich meine Schultern für das Joch eines Nachbars. —

Wohlan meine Freunde, feuert den Muth eurer Mannschaft auf den morgigen Tag durch eure Beredsamkeit zu würdigen Thaten an, und theilet ihnen den besten Segen eurer hochwürdigen Gebiether mit. Rufet mir Ragozi den Ungar, ich will ihn allein sprechen. —

[die Bischöfler ab.]

— — — Morgen also, Friderich! Morgen grüßt dich die Sonne zum leztenmal als Herzogen von Oesterreich — übermorgen huldigt sie dir vielleicht als Kaiser, oder — welche Klippe eines einzigen Worts! spottet deiner als eines ohnmächtigen Sklaven meiner eisernen Nachbarn. — [besieht seine Rüstung]

Diese

Diese Rüstung schnallte zum erstenmal meine holde Gattin um diese Lenden, in dieser goldenen blanken Schinne bespiegelte sie sich, und lächelte, und hier [schlägt auf die andere Armschinne] ließ sie eine Thräne fallen, als sie mir ein Lebewohl sagen wollte, und das Wort auf ihren Lippen erstarb. Wars Ahndung? wars Zagheit? — [Ragozi tritt ein mit der Wildheit eines Barbaren.]

Zweyter Auftritt.

Friderich. Ragozi.

Rag. Hast mich von einer königlichen Kurzweil abgerufen Kaiser hättest sie sehen können, wenn dir die Eseln so bei dir waren, die Zeit nicht verdorben hätten.

Frid. Welches Kurzweil kann den Ragozi unterhalten?

Rag. Schneppenjagd nicht, Kaiser, und nakte Weiber auch nicht, wie euch. Unsere Heureiter fiengen heute zween baierische von Adel. Sie währten sich ihrer Haut wie zween Teufeln, es waren aber der unserigen sechszehen, die sie zulezt doch glücklich kap-

 perten.

perten, ob sie schon sieben ihrer Kammeraden bei dem Fang eingebüßet. Sie brachten mir diese zween Hexenmeister gebunden, ins Gezelt; sie waren zerfezt, daß sie keinen Heller Lösegeld mehr getragen hätten, daher ließ ich ihnen die Harnische abziehn, und gab sie den Reitern preis, diese kuppelten viere unserer besten Hunde los, und gaben mir eine kleine Haz vor dem Gezelt. Da solltest du das Gewürge gesehn haben, in Zeit eines Fauststreichs hatte keiner nicht einen Faden Gewand mehr auf dem Leib, und der einte ein noch junger rüstiger Kerl riß mir meinen gestriemten Fanger von dem Maul bis auf den Schweif entzwei, und hieb mit der einten Hälfte des Hunds so wüthig um sich, daß die andern heulend davon liefen. Ich mußte sie mit Pfeilen niederschiessen lassen, ehe ich vielleicht noch einen Hund einbüßte.

Frid. Kurzweile dieser Art, worüber die Menschheit schaudert, können nur einen Ragozi vergnügen, und deine Soldaten werden wenig Muth dabei erholen können, wenn sie einen entwafneten verwundeten Feind noch da fürchterlich sehen, wenn nur ein Stück

Aas

Aas seine Rüstung ist. Das war unvorsichtig, Ragozi, und noch grausamer als unvorsichtig! Männer dieser Art hätte man schonen sollen.

Rag. Wenn das deine Tapferkeit alle ist Kaiser, so gehe wider nach Haus an den Rocken, und ich hole die Krone allein, und bring sie meinem Könige.

Frid. Und wenn viehisches Verfahren mit nakten Männern die euch bewafneter die Hälse brechen, eure Stärke beweisen muß, so geht, zieht, wohin ihr wollt, ehe ihr mein Heer beschimpfet. Der ist kein Mann, kein Soldat, Ragozi, der nicht männlich mit seinem Feind handelt. Der entwafnete nakte Bajer, mit der Hälfte seines aufgeschlißten Feinds in der Faust ist meinem Herzen werther, als hundert von deinem Schlage, Elender. Ein Edelmann, wie dieser Bajer einer war, dient seinem Fürsten ohne Sold; Du aber bist ein Miethling, der sich um einen Handschuh voll Pfennige feil biethet.

Rag. Weißt du, daß ich dich im Stiche lassen kan, wenn ich das Spielwerk deiner Laune seyn soll?

Frid. Und weißt du, daß ich dir für dieses Wort den Schedel herabschmeissen, und deinen Hausen im Angesicht der Baiern niedersäbeln lassen kan? —

Nichtswürdiger! der du den Namen deines Königs beschimpfest, der dich sandte.

Rag. Guter Kaiser, verkenne nicht einen Mann, den der Anblick eines Feindes in unbezwingliche Wuth versetzt. Schlage nicht aus den Beistand eines Volkes, das von jeher den Ruf seiner Treue bei allen Völkern geltend machte.

Frid. Ihr sollt mit euren Hausen der Letzte zum Treffen seyn: Ich verspreche mir wenig Vortheil von einem Manne, der ein Tyran gegen Unbewährte, er scheint, das es ihm was fremdes seye, sich gefördchtet zu sehen.

Rag. Ich habe eine noch kräftigere Hülfe, als dein ganzes Heer. Schenke mir dein Zutrauen, Kaiser, und du wirst Wunder erfahren. Ich habe einen Mann, der allein dir die Krone geben, oder nehmen kan.

Frid. Wer ist dieser Mann?

Rag. Ein Aegyptier von Geburt, ein Zau-

Zauberer seines Handwerks, und für itzt mein Rosarzt.

Frid. Lasse mir ihn sehen, und dein Kopf Ragozi stehe mir für seine Treue.

Rag. Ich darf ihn nur rufen, er verläßt nie meine Seite. Er wartet vor dem Gezelt.

Frid. Bringe ihn! aber, wie gesagt, dein Kopf seye mein Bürge. [Ragozi ab, und ruft den Zauberer, der kommt.]

Frid. zum Zauberer. Wie heissest du?

Zaub. Abdenago.

Frid. Wer ist dein Herr.

Zaub. Der mich zu seinen Knecht machen kann.

Frid. Und wer ist Ragozi.

Zaub. Mein Knecht, der mich futtern muß.

Frid. Und für wem hältst du mich.

Zaub. Meine Wissenschaft bey Seite, für meines Gleichen.

Frid. Worin besteht deine Wissenschaft.

Zaub. Ich kan trünken aus dem Pokal der Sonne, essen von der Tafel der Löwen,

und

und der Drachen, die Sterne befragen, und wenn sie mir nicht antworten wollen, sie aus der Decke des Himmel reissen.

Frid. Frage mir zur Probe die Sterne, was ich mir itzt denke.

Zaub. macht zerschiedene Krümmungen mit dem Stab in die Luft. Dein Gedanke Fridrich heißt: Ich zweifle Adenago an deiner Wissenschaft.

Frid. Getroffen! aber warum neunst du mich Friderich?

Zaub. Weil du nicht Ludwig bist.

Frid. Bin ich nicht Kaiser.

Zaub. Nein! du würdest dann dich nicht erst schlagen müssen.

Frid. Aber sage mir, werd ich es doch werden.

Der Zauberer macht wieder seine vorige Grimassen. Alles Erdreich ist Oesterreich Unterthan.

Frid. Eine deutlichere Antwort, Zauberer.

Zaub. [nach vorigen Gebrauche.] Wien ist die künftige Kaiserstadt.

Frid. Was muß ich dir dafür zahlen, Zauberer?

Zaub. Frage Fridrich, was ich dir bezahle.

Frid.

Frid. Was bezahlst du mir, Abdenago?

Zaub. Ich bezahle dich mit einem Lied. Horche!

[Singt nach einer gräßlichen Weise.]

Das Heimchen heult, der Uhu kräht,
Der Donner rollt, der Sturmwind weht.
Die Flutten prausen laut.
Die Fische halten treflich Mahl,
Sie speisen ihre Gäste all,
Die schonten ihrer Haut.
Das Heimchen heult 2c.

* * *

Der Hofhund rast, das Schlosthor krächzt.
Der Wächter starrt, der Hausgeist ächzt,
Und rüttelt lange Ketten.
Da fährt ein Wagen wohl bewacht
Den Berg hinauf bey grauser Nacht.
Kein Pfafe kan ihn retten.
Der Hofhund 2c.

* * *

Ein Ochsenmaul so Wunder that
Im Ungestüm' der Pfeilesaat
Trägt hier der Schwerder zwey:
Und jeden stolzen kühnen Mann
Der dem gerechten Schwerd entrann

Erwar-

Erwartet Sklaverei.
Ein Ochsenmaul rc.

* * *

Den Wagen gleiten rings herum
Entehrte Sklaven feig, und stum,
In Ketten angereiht;
So ziehen sie durchs Felsen Thor,
Der Sieger schmeißt den Riegel vor
Und jauchzet Schadenfreud.

Frid. Du singst förchterliche Weisen, Adenago, und der Innhalt des Lieds ist dunkel. Willst du mir dienen Adenago? und um welchen Lohn? —

Zaub. Ich will dir nicht dienen, Friderich, weil ich förchte, du miethest mich nach jährlicher Zahlung.

Frid. Ich miethe dich nach dem Monat, Adenago.

Zaub. Auch dann nicht.

Frid. Nach der Woche?

Zaub. Nein.

Frid. Nach den Tag?

Zaub. So lange will ich dir umsonst dienen.

Frid.

Frid. Wohlan, so gehe in Ludwigs Lager, und bringe mir Nachricht von seiner Zurüstung.

Zaub. Wenn die Gloke sieben schlägt, so erwarte mich allein in deinem Gezelt. Ab.

Dritter Auftritt.

In einer Dorfschenke bei Isen.

Die Würthin, Jakob, Nikolaus, und bey dreyßig Bekenknechte, die an zerschiedenen Tischen trünken.

Die Würthin. Nein! das kan mir kein Mensch nachsagen, daß ich meinem Mann seel. solchen Unform gelitten hätte; um fremde Sachen dörfte er sich nie bekümmeren, was einen nicht brennt, darf man auch nicht blasen, denn wir haben leider! alle vor unsrer eigenen Thüre genug zu kehren.

Jak. Nun izt Unform hin, Unform her! Ich sag ihr aufrichtig, daß mir an dem was ihr Mann, der Schafkopf, thun mußte nichts liegt, und daß ich mich aber auch hüten werde, ein Weib in unsern Rath zu ziehen.

Die Würth. Je, wer verlangt es denn aber auch! ich sage ja immer, viel wissen macht Kopfwehe. Das ist wahr, Jedermann, so in die Schenke kommt, fragt unser eins um was Neues, und wenn man da den Gästen hübsche Dingerchen erzählen kan, hat man braven Zuspruch. Sonderbar von unsern Kaiser, wenn man was zu sagen weis, je, da reissen die Leute Augen, und Maul auf. Die Herren kommen alle von München her, nicht wahr? Dort höre ich, kan man ja gar den Kaiser alle Tag sehn, wenn er droben ist?

Nik. Wie sie doch fragt? warum soll man ihn denn nicht sehen können, man kan mit ihm reden, wenn, und so oft man will.

Die Würth. Je, wenn ich in München wäre, ich müste alle Tage mit ihm reden; und wer weis, was geschieht? Könnte ich nur meine Schenke an einen Mann bringen —

Jak. Sie gäbe sich gerne selbst zur Zugabe, nicht wahr?

Nik. Ey was soll das plaudern? seht nach der Küche, Würthin, daß wir bald essen können, wir müssen weiter. —

Die Würth. Je, es ist ja die Lene draußen, erzählt nur das Ding erst aus, wie's hernach weiter zu Frankfurt gieng: — der Kaiser sagte, ich mag nicht Kaiser werden. —

Nik. Und gebt uns guten Rettig zum Fleisch, der erhält reinen Athem.

Die Würth. Ja! ja! — nu! ich mag nicht Kaiser werden, sagte unser Kaiser?

Jak. Und was wir nicht aufzehren, das verscharrt in Garten. Wenn ihr einem Oesterreicher einen Bissen gebt, so zünde ich euch das Haus ober dem Kopf an. Sie schwärmen immer so Haufen weis rum.

Die Würth. Werdet's mir wohl noch hundertmal sagen — hernach was sagten die anderen, wie der Kaiser das gesagt hat, daß er nicht Kaiser werden wolle?

Jak. Nu so sag ihrs Klaus, s'ist lateinisch, ich kanns nicht sagen.

Nik. Nu, so merkt auf, einer von den Wahlfürsten tratt alsdenn hervor, zoh seinen Säbel gegen unsern Ludwig — habt doch nicht gar so ein Getös in euren Tisch, da drüben, därft auch schon aufmerken! — der zoh seinen

Säbel, sag ich, man weis nicht war's der Cöllner, oder der von Saxen, und sagte, aut mori te oportet, aut imperare! das heißt: st! entweders must du Kaiser werden, oder dich tod hauen lassen. Und darauf ward er endlich ihr Kaiser.

Die Würth. Wie er halt ein schlauer Herr war, er muß sichs schon eingebildet haben, daß sich die Oesterreicher spreizen werden.

Nik. Ja ihr versteht's, um die hat er sich gewis bekümmert. Das wissen wir Lateiner schon besser.

Die Würth. O schreibt mir doch das lateinische Wort auf, und lehrt mich's hernach lesen.

Nik. Ey! warum nicht gar! Aufschreiben soll ich's Ihr, daß hernach so eine Sache in der ganzen Welt herum führe. Vorsagen will ich's ihr nach Tisch so lange, bis sie's behalten kan, aber schriftlich giebt man dergleichen Geheimnisse nicht von sich: das hieße die Perlen den Säuen vorwerfen.

Die Würth. Ist auch wahr! also nach nach Tisch? Itzt will ich nach den Essen sehen. Ab.

Nik. Jetzt Jakob wollen wir auspaken [zu den andern am Tische] trünkt, so lange es euch schmekt, wir bezahlen alles, aber bleibt gescheid [trünkt] soll leben die Gesellschaft! —

1. Bäk. [trünkt] Starke Schultern, reine Händ,
Gieb Gott der Herr dem Bäkengsünd!

2. Bäk. [trünkt] Es leben alle Bäken!
Machen Laib oder Weken.

3. Bäk. [trünkt] Es leben alle hoch!
Beim Ofen, und beim Trog.

4. Bäk. [trünkt] Sankt Johannesseegen!
Eh wir wurgen, und wögen.

Alle. [trünken] Soll leben die Gesellschaft!

Jak. Hab euch was vorzutragen, mit Gunst! Seyd Ihr alle brave Jungen, und ist keiner ein Lehrling mehr, so zeigt mir eure Handschuh [alle heben ihre Handschuh in die Höhe.]

Jak. Seyd ihr alle in Ehren von euren Meister und jeder ohne Schuld von der Herberg, so sagt ja! [alle sagen] Ja.

Jak. Hat keiner über den andern eine Ehrenklage, so sagt, Nein! [alle sagen] Nein!

Jak. Glaubt ihr alle, was die zwölf Boten lehrten, und was der fromme Pabst uns heißt, wie es unser Kaiser glaubt, so sagt: wir glaubens. Alle. Wir glaubens.

Jak. Also merkt auf! Ihr wisset, leider! wie alles unter sich geht im unserm Vaterland wist wie alle herumschwärmen müssen ohne Arbeit, weil die Rosse der Feinde die Frucht verzehren, die wir bearbeiten sollten zu Brod. Ihr könnt euch auch einbilden, daß wir am Ende schmachten müssen in Hunger, und Kummer, oder uns haschen lassen von den nächsten Kriegsknecht, und hinführen ins Gemäzl ohne Willen, ohne Ehre, ohne Sold, und vielleicht gar ein Raub des Feindes zu werden, der uns hinschleppt zu fechten, wider unseren eigenen Kaiser. Besser ist es vorkommen der Schande, als die Schande abwaschen mit Reue. Wir haben Geld in Menge, und wollen es theilen mit jenen, die sich finden lassen, als brave Jungen zu fechten für unsern Kaiser auf Blut, und Leben. Wer meiner Meinung ist, hebe den Handschuh auf, und sage, Ich will: [alle heben den Handschuh auf und sagen] Ich will!

Jak. Gebe mir jeder seinen Handschuh, ich will ihn füllen mit Geld, so lange es wehrt, oder könnt es selbst vertheilen, unter euch, wie's da steht.

[zeigt das Kistchen unter dem Tisch.]

1. Båk. Gieb uns Sturmhaube, und Küras, und behalte dein Geld.

2. Båk. Gieb uns eine Lanze, und Schwerd, wir fechten nicht mit Geld.

Alle. Wir nehmen kein Geld: nur Pfeile, und Lanzen schaff uns, und Schwerder an die Seite.

Jak. Das Schwerd macht Wunden dem Feind, das ist wahr, aber das Geld giebt Muth dem, der es führt. Nehmt hier das Geld.

Alle. Schwerder, und Pfeile Jakob! behalte dein Geld.

1. Båk. Wir wollen sterben für den Kaiser, aber nicht ungerochen. Wo nehmen wir Waffen?

Jak. Die giebt uns der Kaiser.

1. Båk. So gieb dem Kaiser auch das Geld, er mag damit jeden lohnen der brav gethan.

Alle. Dem Kaiser das Geld, uns Jungen die Waffen.

Jak. Gebt euch also die Hand, Brüder, zum Siegel eures Versprechens. Wir gehen heute noch ins Lager. Wenn nur erst auch die übrige Gesellschaft bald ankäme, und auch wie ihr unseren Vorhaben beiträtte.

1. Bäk. Sie werden schon dem Wald zurük gelegt haben, und warum sollen sie feiger seyn, als wir? sind sie nicht Bajern, wie wir? Lieben sie unsern Kaiser weniger, oder hassen sie minder die Herzoglichen, so unsere Felder zerstörten, unsere Unterthanen plünderten, ihre Söhne todtschlugen, und ihre Töchter schändeten! Glaubt mir's Jakob: und glaubt meinen Kammeraden, die alle meiner Meinung sind [alle niken Beyfall zu.] jeder Bajer dient seinem Herrn weit lieber um ein hölzenes paar Kruken, als einen Ausländer um goldne Berge.

Nik. Es muß sich auch fröhlicher sterben lassen, wenn einem in dem lezten kalten, zükenden Sterbeschlummer der Trost in den Kopf fährt! Ha! für dein Vaterland! als wenn der demüthige Gedanke an der Seele nagt: Du stirbst um einen weissen Pfennig, und

ein Stük Brod, so du erst deinem Nachbar rauben mußtest.

Alle. Führt uns ins Lager zum Ludwig, wir wollen fechten mit seinen Waffen.

Jak. Wie gesagt, wir müssen erst die Ankunft der anderen erwarten, um das Geschenk, so wir den Kaiser bringen, desto ansehnlicher zu machen.

Die Würth. kommt. Das Essen ist auf dem Tisch. Kommt herüber in die Extrastube, sind nicht so viel Mücken, wie da.

Jak. Je reinlicher, je besser, und kostet nicht mehr. [Jak. und Nik. nehmen das Kistchen, und alle ab.]

Vierter Auftritt.

In einem Gezelt bey der Fahnenwache.

Die Feldherrn, und Ritter kommen nach und nach zum Kriegsrath, endlich der Kaiser selbst.

Ludwig, Preising, Schweppermann, Döringer, Rindsmaul, Fritz von Nürnberg, Henneberg, Montfort, Ludwig von Brandenburg.

Preis. Werden eine Weile warten dürfen es ist eben der Prinz zum Kaiser berufen worden.

 Schwepp.

Schwepp. Der kan freilch der Sache den Ausschlag geben, Er ist sein eigener Herr, und wird die schöne Anwartschaft auf Tyrol vielleicht eben so zu Herzen nehmen, als einige unserer Feldherren die Hülfsvölker aus Tyrol.

Preis. Sollen sagen was sie wollen: Ich mag keinen Theil daran haben. Lieber raufen als kuppeln. Ist'ne Lumperei, mein Schweppermann; wenn wir waker drein schmeissen, so jagen wir sie ohnehin zum Teufel, und sind wir Hundsfütter, so ist der Kaiser um nichts gebessert, und der Prinz hat eine Hur' im Bette.

Schwepp. Da kommt der Nürnberger, wollen hören wie der gesinnet ist. Gott grüß' euch Friz!

Friz. Gott grüß' euch wieder, ihr Herren! Wenn kömmt der Kaiser?

Schwepp. Wenn er mit seinem Sohne eins ist, ob er eine Hure mag.

Friz. Wenn der Brandenburger das thut, so will ich auf einen faulen Strohsak sterben, wie ein lahmer Landsknecht, wenn ich nicht mit meinen Reutern, statt den Herzog anzugreifen, all die herein geliebelte Tyroler, wie Krautköpfe zusammen haue. Ha, ha, ha!

der

der Kaisersson soll sich an ein faul Fleisch hinschmeissen.

Preis. Otto dem Wittelspächer hätte man so einen Antrag machen sollen.

Fritz. Ja dem, oder seinem Sohn.

Schwepp. Hat denn der Kaiser schon ja gesagt? Ich denke immer, Er ist Baiers genug, um keinen Hasenfus zu machen.

Preis. Traut ihr Weibern, und Pfafen! Glaubt ihr denn, das Weib habe nicht schon lange mit dem Brandenburger in Traktaten gestanden? Oder das Stük von einen Dokter wird nicht seine eigene Verhaltungsbefehle in der Tasche haben, die nur jener, nicht aber sein Vater, oder wir zu sehen kriegen?

Schwepp. Wir mußten schon in manchen sauren Apfel beissen, seit wir diese Gäste im Lande haben; und wissen noch nicht, wo das alles hinaus will.

Preis. Auch das werden wir morgen innen werden. Denn allem Ansehen nach kriegen wir morgen blutige Arbeit.

Fritz. Wenn wir nicht auf die Hochzeit geladen werden.

Schwepp. Dann bin ich Brautführer, ich habe zweytausend Hochzeitgäste.

Montf. Mir ist alles verdächtig, und ich glaube der ganze Schnikschnak lauft auf eine Heurath hinaus. Fürs erste, weiß ich gewis, daß der Kaiser am allereifrigsten an der Ehescheidung der Margareth gearbeitet, die sie nie würde erhalten haben, wenn er nicht sein eigenes Ansehen hergeliehen hätte, und nach diesem nimmt der Kaiser den allmählig sinkenden Muth seiner Soldaten nicht wenig zu Herzen. So wie wir die Uebermacht des Feindes kennen, eben so gut weiß auch der gemeine Mann, daß so gar seine Führer über die Ungleichheit der Parteien stutzen. Viele Hunde, sagt das Sprichwort, sind des Haasen Tod.

Schwepp. Ich weiß auch ein Sprichwort, Montfort: Die Katze, der der Mäuse zu viele sind, hat des Muths zu wenig.

Mont Ihr werdet meinen Muth doch nicht bezweifeln wollen, Schweppermann.

Schwepp. Ich wollte euch nur euer Sprichwort nicht schuldig bleiben.

Fritz. Wir werden uns wohl umsonst die

Köpfe

Köpfe brechen, man kennt die Großen. Es ist gemeiniglich nur eine Anwandlung ihrer Laune, wenn sie ihre Räthe zu Rath ziehen, denn sie bringen jederzeit den festen Fürsatz mit, sich nichts rathen zu lassen. Da laufen aber die schlauen Höflinge schon vorhinein zum Günstling des Fürsten, und bitten und bestechen ihn um das wichtige Geheimniß, welche Grille Sr. Majestät gern gekitzelt seyn möchte, dann fällt ihr ohnmasgeblicher Rath natürlicher Weise allemal auf den verborgenen Willen des Fürsten. Da unterdessen ein Schurk unter Tapette diejenigen als widriggesinnte Leute aufnottelt, die zu unwissend, oder zu häuslich waren Sr. Majestät Spitzkrausler das Geheimniß abzukaufen.

Preis. Ihr waret in eurer Jugend an einem Pfafenhofe, Burggraf: das könnt ihr wohl nicht läugnen. Bei uns hättet ihr nicht so viele Kenntnissen in der Heuchelei sammeln können.

Fritz. Freilich, und wie ihr wißt an einen sehr spitzigen. Der Horasbether des Bischofs hatte immer den Schlüßel in Handen jeden weltlichen Fürsten um Land, und guten Namen zu bringen.

Montf.

Montf. Seine Majestät kömmt.

Ludw. Willkommen Ritter, die Ursache warum wir beisammen sind, ist doch jedem bekannt, Ich will meine Meinung zum ersten sagen, und dann von euch hören, mit was für Augen ein jeder die Sache ansieht. [sie setzen sich] Margaretha ist die unstreitige Erbin von Tyrol, und jeder von uns weiß, daß eine jede Heurath des Fürsten eine Staatsheurath ist. Mein Sohn ist Wittwer, Margaretha durch geltende Gesetze frey erklärt, und ihr Antrag ist uns um so viel gelegner, als das benachbarte Tyrol die schönste Perl an unsere Krone geben würde. [alle schweigen.]

Ludw. Marschalk sagt eure Meinung frei: was würdet ihr in unserer, oder unsers Sohnes Stelle thun, oder nicht thun? — —

Preis. Was ich als Fürst sagen würde, weis ich nicht, aber als Preisinger, und als meines Kaisers Marschalk würde ich sagen: Preisinger verdient ein noch unbescholtenes Weib.

Ludw. Ich ehre diesen Stolz an euch, wünschte aber, daß ihr besser in dem unterrichtet wäret, weswegen ihr diesen Antrag verwerfet.

Preis. Wenn sie ihren Namen wieder herstellen können, gnädigster Herr, den sie sich durch ihre ausschweifende Ehescheidung so sehr beschimpfet hat, bin ich ganz mit Eurer Majestät Meinung einverstanden. Aber welches Kaiserdekret kann sich bis auf die Gedanken des Volks ausdehnen? —

Ludw. Wir müssen aber nicht über die verliebten Grillen eines Frauenzimmers die Wohlfart unsers Vaterlands vergessen, Preisinger.

Preis. Der Glanz des Vaterlands entlehnet sein Licht von der Ehre des Fürsten.

Ludw. Es müßte ein launigtes Ding um die Ehre eines Mannes seyn, wenn sie an die Lüsternheit eines Weibs gekettet wäre. Döringer was haltet ihr von Margarethen aus Tyrol? —

Döring. Daß sie in ihrem Arreste wenigst auf einen einzigen klugen Gedanken studiert.

Ludw. Ihr rüget ihren Arrest doch nicht ohne Ursache, Döringer? —

Döring. Ich will euch nur an den Ort erinnern, gnädigster Herr, wo ihr die Braut für euren Sohn herzuholen gedenket.

Ludw. Gut, das übrige verstehe ich alles. Lieber Nachbar Burggraf, sagt mir eure Meinung!

Fritz. So nahe Döringer, und Preisinger die Ehre Bajerns gehet, so nahe geht sie mir. — Wir haben schon manche Schlacht ohne Beiständeren aus Tyrol gewonnen, und haben noch bis diese Stunde ganze Klingen in unserer Scheide.

Ludw. Aber dießmal Burggraf, decken jeden unserer Köpfe zehen feindliche Klingen.

Fritz. Gut, unter so einem Tach können uns ihre Pfeile nicht Schaden thun.

Ludw. Ja man möchte meinen, Ihr seyd aus Eisen zusammen gesetzet. Albrecht von Rindsmaul eure Meinung, und Rath!

Alb. Listige Nachbarn dächte ich, sollt ihr eben nicht zu theuer kaufen. Ihr kennt den Bischof von Salzburg, gnädigster Herr! Er ist itzt Euer erklärter Feind, und Oesterreichs Miethling, was könnt Ihr euch Gutes versprechen, wenn er der Nachbar eures Hauses, und mit Euch hin und wider in Gränizstrittigkeiten verwikelt werden sollte.

Ludw.

Ludw. Ihr hört die herrschende Meinung meiner Räthe, edler Sohn, wie ihr sie selbst verlangt zuvor einzuholen. Was setzet ihr ihren Gründen entgegen.

Ludw. Sohn. Ich sage, daß sie alle tapfere Männer sind, die aber zu eigensinnig eine That gut zu heißen, an der nicht eine Handvoll Blut klebet. Wo liegt das Schimpfliche, meine Ritter, aus dem ihr so viel Aufhebens macht? Ist das schimpflich, wenn der Sohn der Bundsgenosse seines Vaters wird, und, um aber ein mächtiger Bundsgenosse zu werden, jede Gelegenheit ergreift, die seiner Macht einen Zusatz giebt? Welchen Zusammenhang hat die Ehre Bajerns, und des Reiches mit den vormaligen Liebesangelegenheiten eines Weibs, so der Fürst, oder Kaiser zu seinen Unterthan macht? Es ist die schändlichste Schwachheit, wenn ein Privatmann glaubt, das Weib habe den Schlüssel zu seiner Ehre, und derjenige, der sein Weib zur Vormunderin derselben macht, muß entweder ein Narr sein, oder dieses Kleinod, so er ihr gleichsam in Verwahr giebt, für was sehr Unbeträchtliches halten.

Preis. Man hätte uns nicht in den Rath ziehen sollen, wenn man Lust hat uns für Narren oder Bärnhäuter anzusehen.

Gott befohlen! meine Herren. Ab.

Döring. Laßt euch heilen von eurer Liebssucht, gnädiger Herr, sie erhitzt euer Blut, und das soll erst in der Schlacht, und nicht im Rath kochen.

Ludw. Sohn. Ich dachte freymüthige Leute sollen auch Freymüthigkeit an ihren Fürsten vertragen können.

Döring. Wir haben nur einen Fürsten, und der ist Se. Kaiserl. Majestät. Wir lieben Freymüthigkeit ohne Beleidigung. Ich wünsche euch eine glüklichere Wahl in euren Freunden, als in euren Weibern. Ab.

Ludw. Was sagt ihr dazu edler Unbekannter! Eure bisherige untadelhafte Aufführung macht mich eure Jugend vergessen, und dieses Zutrauens würdig. Ihr habt euch diese zwey Jahre so lange ihr nämlich in meinen Dienste seyd, als einen getreuen, uneigennützigen, tapfern jungern Menschen gezeigt, redet auf mein Geheis.

Unbek. Wenn der Unterthan zu sprechen hat, so stehen hier noch weise Ritter, deren ich mir jeden zum Lehrer wünschte, von denen ich unterschieden bin, wie das Ey von der Henne.

Ludw. Ich sprach mit allen diesen schon vorher aus der Sache: redet.

Unbek. So danke ich euch denn für die Ehre, so ihr mir itzt leihet, gnädigster Herr! und sage: Margaretha Maultasch wird hier verkennt, sie ist eine Frau, die Eure Majestät zum Vater, und Eure Durchlaucht zum Gemahl verdient, das will ich auch gegen männiglich darthun, sey's Freund, oder Feind.

Rindsm. Ihr habt ein gutes Gedächtniß, junger Ritter.

Fritz. Und Hofweise der Menge.

Unbek. [ohne auf diese Stichelei zu merken.] Sie war lange genug das Spielwerk eines Tyrannen, und ihres Schicksals, um noch bessere Tage zu verdienen, und die Länge ihres Arrests, den man ihr aus Mangel besserer Einsicht zum Fleken ihrer Ehre anschwärzen will, gnädigster Herr! wird bei anderen mit Grund als der gewisseste Beweis ihrer stren-

gen Lebensart angesehen. Wohlthätig, wie die Sonne am Himmel ist ihr Herz, edel ihr Karakter, immer geneigt zur Versöhnung, und offen für die Eindrüke und Gefühle bleibender Freundschaft. Dankbar wo sie Liebe findet, eisern in Gefahren, und Unglük, und da am meisten Mensch, wo sie selbe ihre Hoheit fühlen lassen muß.

Ludw. S. Ich ehre eure jedem Widerspruch trozende Festigkeit, Ritter, und ich kan mir von Euch als einen Fremdling, einen ganz unbefangenen Menschen keine andere, als sehr hohe Begriffe von einem guten Herzen machen. Wer Angefochtene vertheidigt verdient wenigst das Zutrauen des Edelmuths.

Rindsm. Und wir das Brandmark der Verläumder, nicht wahr, gnädiger Herr, O über unser Ungeschliffenheit! versäumten die Gelegenheit euch das Ohr zu kitzeln, und uns darum ein Gott vergelt's sagen zu lassen. — Hält Margareth noch mehrerer solche Lobredner in ihrem Sold junger Ritter! und bezalt sie selbe gut?

Unbek. Ja! weil sie keinen an ihr zum Lügner macht.

Ludw. Ihr seyd Bruder eines Ordens, bleibt es auch um meiner Freundschaft willen. Ich will den Ausspruch thun, und dem Streit ein Ende machen. Margaretha von Tyrol ist mir eine willkommene Tochter, wenn sie eben so willkommen dem Ludwig von Brandenburg.

Ludw. S. Margaretha von Tyrol ist mir tausendmal willkommen aus den Händen meines kaiserl. Vaters, dem Segen von Gott, wie Ihr, und mir.

Unbek. Sie wird stolz seyn auf diese Ehre, und Euch lieben mit Unterthänigkeit, und Treue. Ich danke euch in ihrem Namen, und wünsche euch Glük, gnädigster Herr Churfürst!

Fritz. Das war ein kurzer Reichsrath!

Rinds. Der sämmtliche Rath stack in einen Küraß.

Wir Zeugen können gehen. [Ab beede.]

Ludw. zu den von Montfort und Henneberg. Ihr möget den Doktor Paulus unsern Entschluß zu wissen thun! Er kan vielleicht in Bälde nach Insbruk abreisen, und die weitern Aufträge erst bei uns abholen.

[Henneberg und Montfort ab ohne ein Wort zu sagen.]

Ludw. S. Lauter starre, hölzerne Köpfe, kalt, wie das Eisen ihres Küras, und unzugänglich, wie ein jäher Felsen.

Ludw. Die ich doch so wenig verliehren möchte, als meine Krone selbst. Ich gäbe nicht einen davon um einen ganzen Haufen an Fridrich ab. Sie werden sich heute für gering geschätzt halten; Ich will sie aber in Bälde von einem Beßeren überzeugen.

Ein Bot. Ein Wahrsager will Eurer Majestät wahrsagen.

Ludw. Ein Wahrsager? Vielleicht neue Hinterlist eines unwürdigen Feindes. — Gut! man bringe ihn wohl verwahrter in das Gezelt her. [Bot ab.]

Ludw. S. Ich möchte nicht gerne solchen Buben trauen?

Ludw. Ueber Fürsten wachen unbestochne Geister, vielleicht taugt er zur Aufmunterung. [man bringt ihn in Ketten.] Ein gräßlicher Kerl.

Fünfter Auftritt.

Ludwig, Ludwigs Sohn, Abdenago, Wache.

Abd. Ihr giengt in eine eiserne Schule Eure Weisheit zu studieren. Viel Glück!

Ludw. Dank, wenn du ein guter Mann bist, wo kömmst du her?

Abd. Von Friderich deinem Feind.

Ludw.. Was ist dein Anbringen?

Abd. Er hat mich als Ausspäher hergesandt.

Ludw. Und das sagst du mir? Ich werd dafür sorgen, daß du nicht entwischest.

Abd. Wirst du mich um meinen ehrlichen Namen bringen wollen? Ich versprach ihm wieder zu kommen.

Ludw. Ich will dich in einen eisernen Kessel aufhängen lassen.

Abd. Du verliehrst den Kessel, und mich. Ich muß zurücke.

Ludw. Was wirst du dann dem Fridrich sagen?

Abd. Alles, was ich sah.

Ludw. Deine Wahrsagerei ist sehr natürlich, jeder weiß zu sagen, was er gesehen hat — nicht mehr?

Abd. Ich will ihm auch sagen, was ich nicht sah, was mir nur träumte.

Ludw. Alsdann lügst du, und bist ein Narr!

Abd. Glaubst du nicht an Träumen?

Ludw. Nein, Narr!

Abd. So erzähl ich dir keinen.

Ludw. Erzähle mir einen Traum von dir, er wird mich doch aufmuntern.

Abd. Wenn er das, so muß auch Löwenstimme dem Esel, und ein dürstiger Thürangel deinen Ohren wohlthun.

Ludw. Rede, Ich will hören.

Abd. Siehst brennen dort den Vatikan,
In lichterlohen Flammen?
Der Gallier faht die Flamme an
Zu fluchen deinen Namen,
Die Klerisei spricht: Amen!

Wirst rufen zu Jehova laut,
Anbethen sein Gericht:
Er wird verzeihn, doch seine Braut
Die Kirch verzeihet nicht,
Dem, der ihr widerspricht.

* * *

Rom schüttelt seine Donnerhand
Zu dreymal: dreymal fallen
Wie Feuerregen auf dein Land
Des Kirchenbannes Strallen
Du schweigst, und läßt sie fallen.

* * *

Die Bettelmönche werden noch *
Die Kirche dir verschliessen,
Die ehemal deine Ahnen doch
Für sie erbauen liessen. —
Das zarte Mönchsgewissen! — — —

Ludw. Gehe elender Abstämmling des Vaters der Lügen, und danke deinem günstigen Glüke, daß ich es nicht der Mühe werth halte, dich aufhängen zu lassen. [zur Wache.] Man verwahre den Lügenboten bis auf eine Zeit, wo wir ihn mit minderer Bedenklichkeit zurük schiken können.

* Die Augustiner versagten dem Kaiser ihre Kirche zur Grabstatt, weil er im Bann starb.

Abd. Nie soll dir ein Mann Wort hal- wenn du mich hinderst Kaiser, daß ich das meinige nicht halten kan.

Ludw. Du kömmst von einem Feind her, wo man sich aus dieser Pünktlichkeit sehr wenig macht; Noch einmal: man bewache ihn. [zu Ludw. den Brand.] Ihr könnt jezt eure Nebenaufträge an Margarethen durch eine ansehnliche Botschaft besorgen; unterdessen ich mich durch eine kleine Ruhe erhole. [zu Rinds.] An euch hab ich noch einen Auftrag: folgt mir in mein Gezelt. Alle ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftr tt.

In Ludwigs Lager auf einen Vorposten.

Barth, und Bürkinger, zween Ritter.

Man sieht in der Ferne die Kaiserlichen in aller Eile das Lager aufbrechen, einige Haufen rotten sich vor ihren Heersführern zusammen, andere verbrennen ihre Habseligkeiten und Bagage in zerstreuten Feuer. Pferde wiehren, Feuer prasselt, die Kriegsknechte jauchzen, blutig Ungestüm während die Trommeln bald da, bald dort geriert werden.

Barth.

Barth. Ich möchte vor Ungedult da auf der Stelle zerplatzen.

Bürk. So herzustehn, wie ein gestopfter Küras während dort alles drunter, und drüber geht. Ich meine ich habe Kohlen in den Stiefeln, wo wird das naus gehen!

Barth. Nach Insbruk, wie mir einer von den Nürnbergern sagte, und das heute noch.

Bürk. Mit der ganzen Armee auf die Hochzeit?

Barth. So heißt es.

Bürk. Die Nürnberger sind Narren! der Kaiser wird gewiß dem Feind das Land offen lassen, und unterdessen bey seiner Schwiegertochter Scharwenzen, und auf Zwergpfeifen herumhupfen, während sein Land, wie eine kirre Taube bis auf den leeren Balg ausgepreßt wird? Das sollen sie einen klugen Mann nicht weis machen.

Bürk. Du weißt doch, daß die Heurath des Churfürsten seine Richtigkeit hat?

Barth. Das will ich gelten lassen: was weiter?

Barth. Du weißt auch die Ursache, nicht wahr?

Bürk. Hat man dich etwa zu Rath gezogen?

Barth. Ich will dirs sagen? Wir bekommen tausend Tyroler zu Hülfe, ohne denen wir itzt auch gewis nichts ausrichten würden mit unsern Häuflein.

Bürk. Und die müßten wir etwa auf den Schilden heraustragen? Warum kommen sie nicht, warum müssen wir selbst nach Tyrol ziehen? das hat das Ansehn, als kämen wir ihnen zu Hülfe, und nicht sie Uns.

Barth. Die Oesterreicher rüken immer näher, wie könnten wir uns so lange halten, bis jene über die Berge herauskröchen?

Bürk. Nun Baiern, wenn es einmal so weit mit euch gekommen ist, daß ihr zu Weibern in die Gunkel gehen müßt, während andere die eurigen zu Hause schänden, so verwünsche ich ewig das einst rühmliche Eisen, eh' es in meiner entehrten Faust verrostet, oder ich werde ein Mönch und grabe für Langeweile meinen Garten damit um?

Barth. Bist wohl auch einer von den alten Schmählern, die diejenigen nicht für brav halten, die mit heiler Haut davon kommen. [man hört die Trommeln näher.]

ein 3. Ritt. Itzt Brüder wird's Ernst! Es kam Befehl in aller Eile das Lager aufzubrechen, und uns Marschfertig zu halten. Und ehe noch der Feldbot seinen Auftrag geendigt, kam schon ein zweyter, rannte mit verhängten Zügeln durch die Rottgassen, und befahl im Namen des Kaisers, alles, was nicht zur Währ brauchbar gänzlich zu verbrennen, und wenn nicht noch ein dritter kömmt, der unsrer Eilfertigkeit Einhalt befiehlt, so sehen wir heute noch den Feind das Weisse in den Augen.

Bürk. Oder das Schwarze von Weibermänteln.

Ludwig hat die Heurath festgesetzt. Wir können also die Herzoglichen in unsern Heimat würthschaften lassen, bis das Weib sich unser erbarmt, und uns einige Bauern in die Kost leihet.

drit. Ritt. Bist von Sinnen? Der von Rindsmaul theilte eben als ich seine Gasse

durch-

durchgeriteen seinen Reisigen und Knechten sein Gold aus. Ich kenne doch seine Stimme, und seinen Schild. Nehmt hin! sagte er, was mir noch übrig geblieben: fallen wir als brave Männer, so sollen sie doch nicht alles in einer Tasche finden, die Beutsoldaten! Es lebe der Kaiser! und ein allgemeines: Er lebe und siege! hallte durch die Gasse, als wenn eine dreyfache Wagenburg einstürzte im Sturm. Von der Tränke bis zum ersten Fähnlein stehen die Nürnberger schon rüstig. Der Kaiser hält noch kleinen Rath. [ein Trommelschläger und ein Reisigen mit einen Fähnlein gehn stumm fürüber.]

Barth. Das ist mein Fähnlein, holla, es kan gelten!

Bürk. Auch das meinige! [alle folgen dem dem Fähnlein.]

Der Kaiser, Preisinger, Schweppermañ, Rindsmaul, Döringer, der Burggraf, Ritter, Reisige, Gefolg.

Ludw. Ihr habt mich verkennt, Ritter! mein Sohn ist erst die zweyte Person, die Ehre Bajerns die erste. Wo Fürstenliebe das Herz, und Patriotismus den Arm stählen, frägt man nicht nach Gehülfen.

Schwepp.

Schwepp. Ich lernte unter eurem Vater fechten. Ludwig der Strenge war mein Lehrmeister. Es ist billig, das ich die ersten blutigen Früchte dieser Kunst für seinen Sohn erndte.

Ludw. Mein Vater focht für seine Sache, ich für die Ehre meines Namens, den ich unversehrt wieder zurükstellen muß, weil er nur ein Darlehen. Gott und seinige heilige Mutter, deren heiliges Bildniß in meiner Landsahnen wehet, wissen es, Ich ehre meinen Feind, ehre seinen hohen Muth, und wollte ihn auch lieben, wenn ein Mann Liebe verdiente, der dem Schwächern nicht Wort hält, weil er der Schwächere ist. Ich wünsche Friderichen zu schlagen nicht aber Rache über sein eigenes Haupt auszugiessen.

Rinds. Und ich mit Fridrichens Person eurer Majestät ein Geschenk machen zu können. Mir ahndet Glük für eure Waffen, ich träumte heute um die zweyte Nachtwache, als fieng ich mit dieser meiner Hand einen ungemein großen Eber, der lange das Schröcken des Landmannes, und seiner Felder war.

Ludw. Wir wollten ihn nicht schlachten,

Albrecht, nur zahm machen: und daß dieses geschähe, wollen wir bethen zu Gott ꝛc. eine goldene Krone will ich opfern der heiligen Maria zu Oettingen, und die Hand eines noch unschuldigen Jünglings soll das Fähnlein mit ihrem Bildniß vor meinen Rittern hertragen. Sobald heute die letzten Stralen der Sonne hinter dem Burckrainer Holz absterben, werden wir hinziehn, wo unsere Ehre uns hinruft und so lange keine Schnalle an unsern Küras, keinen Riem an unserm Banzer auflösen, bis die herumgesäten Feuer des feindlichen Lagers die Städte uns zeigen, wo wir die Lorber auf unsere Helme pflanzen, oder eine rühmliche Grabstätte finden sollen.

Ein Ritt. Gnädigster Herr! es sind eben gegen zweyhundert Bäken von München und dem Oberlande im Lager angekommen: Sie haben eine feine Summe Geldes bei sich, welches sie Euer Majestät in Demuth anbiethen, und davor um Waffen anhalten, um an der Seite Eurer Majestät als brave Bürger fechten zu können.

Ludw. Daran erkenn ich den Bajersinn meiner Bürger, wo sind sie, führt sie eilends

her.

her. [Ritter ab.] Wenn Bürger von solchen Herzen nicht verdienen, daß Ritter und Fürsten für ihre Sicherheit aufsitzen, wer soll es alsdenn verdienen? Wie rührt mich dieser edle Muth. Alles meine Freunde, alles hab ich gelernet verliehren zu können, aber diese redliche Bürger, dieses gute Volk, wenn du mir nimmst, Gott! dann nimm auch mein Leben zur Zugabe.

Der vorige Ritter, Klaus, Jakob, einige Bäkenknechte, und die vorigen.

Ludw. Willkomm brave Männer von München! was ist euer Anbringen?

Jakob. Wir sind in unserem, und in den Namen derjenigen da, die noch Waffen tragen können, denen der Krieg, und sein hohläugiger Bruder Hunger das bischen Mark noch nicht ausgetroknet, so ihre Nerven stählt, und ihren Gebeinen Oel giebt, daß sie nicht zersplittern, unter dem Gewicht der Schinnen.

Ludw. Ihr habt in der Schule der Tapferkeit, und der Tugend das nachgeholt, was ihr in der Schule der Waffen versäumet. Seyd mir noch einmal willkomm!

Klaus.

Klaus nimmt sein Kistchen von der Schulter und setzt es dem Kaiser vor die Füße. Und dieser tode Hund, gnädigster Kaiser, erwartet von eurer Majestät belebt zu werden.

Ludw. Ich hatte beinoh Lust München für eine ausgemolkne Kuh zu halten. Ich sieh aber, daß eure Eitter noch im zimmlich guten Stande.

Klaus. Wir sind zwar ausgemolken, gnädigster Kaiser, aber die Heiligen nicht. Ich und Jakob legten uns unter der brennenden Mittagshitze in ein dikes Gesträuch in dem Wäldchen bei Isen, als uns die Flüche, und Segensprüche eines Pfarrers auf sein Selbstgespräch aufmerksam machte. Er vergrub dieses Kistchen, und gebärdete sich so kümmerlich, fluchte den, der seinen Gefangenen statt seiner erlösen würde, so tief in die Hölle hinein, daß es gar nicht wahrscheinlich, daß er um das Kapital eines Heiligen so gräuliche Flüche auf seinen eisgrauen Schopf hätte laden sollen, wenn er nicht wenigst auf den Wucher des Kapitals Anspruch hätte. Wir brauchen itzt kein Geld gnädigster Kaiser, nur gute Schwerder, und haltbare Schilde diese werden uns eure Majestät nicht versagen. Ludw.

Ludw. Auch mir meine Freunde ist es itzt nicht um die erbettelte Pfennige gewinnsichtiger Heuchler zu thun, und ich müßte kein Baier sein, wenn ich meine Hände mit Geld bemakelte, so die toden Tempel Gottes den Lebendigen abgedrükt. Eure Mannheit ist mir das theureste Geschenk. — Ihr tapfrer Schweppermann nehmt die Sorge auf euch diese meine liebe Bürger gut zu bewafnen, und Ihnen den Plaz anzuweisen, wo ihre Beispiele der Tapferkeit zum weitesten schimmern können.

Die Bäk. Großen Dank, gnädigster Kaiser!

Schwepp. Ein Wall von Partisanen meiner Knechte soll diese braven Männer, so lange schützen, bis sie erst zur Nothdurft in die Fusstapfen der Erschlagenen eintretten können. [zu den Bäken.] Gebt euren Eid dem Kaiser, und eurer Fahne!

Die Bäk. Wir schwören dem Kaiser, und unserer Fahne! Gott mit uns! —

Ludw. Geht, und hoffet, daß wir uns bald als Sieger wider sehen werden. Gott gebe euren Nerven so viele Kräfte, als er euren Herzen Adel gab. [die Bäken ab] Euch

Schweppermann wünsche ich Glück zu diesen muthigen Freywilligen, schonet sie, wo schonen statt hat, und verlasset euch auch nicht zu viel auf Leute, die noch von der Pflicht eines Soldaten noch von der Schande einer entehrenden Flucht einen deutlichen Begriff haben.

Schwepp. Ich werde sie vielleicht gänzlich entbehren können. Ich werde sie unter die Rotte des fremden Ritters geben, den mir Eure Majestät so nachdrüklich empfahl: dann sind sie ferne genug von feindlichen Pfeilen.

Ludw. Und doch erkenne ich an diesen unbekannten jungen Ritter einen mannhaften ehrgierigen Soldaten. Er hat meine ganze Hochachtung.

Schwepp. Die meinige muß er erst im Treffen verdienen.

Ludw. Ich ahndete, daß euch seine Freymüthigkeit mit der er die Maultasche vertheidigte nicht anstehen konnte; Allein er kan ihr Unterthan seyn, und alsdenn verdient sein Eifer wirkliches Lob. Gott befohlen, ihr Herren. Ab.

Preis. Jeder Pulsschlag mußte mich heute erinnern daß der Kaiser vor mir stund, sonst hätte meine Gedult nicht ausgelanget, den frem-

fremden Windbeutel ohnbestraft uns allen widersprechen zu lassen.

Fritz. Ich sah es wohl, wie euch das Blut in den Adern kochte: Es war mir eben nicht anderst.

Preis. Wenn ich, so, wie Ihr, lieber Schweppermann diesen Menschen unter meinen Rotten hätte, so ließ ich ihn anstatt ins Treffen zu führen, sorgfältig hinter den Haufen bewachen: Ich traute einen Manne nicht, der sich nicht, wie andere brave Ritter, sein Wappen auf seinem Schilde vor der Brust zu tragen getraut. Genug er ist kein Bajer.

Döring. Er ist ein friedliebender Mann, der lieber auf der Hochzeit zu Insbruk, als auf dem Schlachtfeld des Kaisers seinen Gaul tummelte. — Daß er euch den ersten Ruhm nicht ablauft, Schweppermann.

Preis. Und dem Frauenvolk zu München die erste Nachricht bringt, ob wir Schläge gekriegt, oder ausgetheilet, ha! ha! ha! Ich glaubte der Doktor Ligarius sprach aus ihm. Er hätte beinahe das Kreuz gemacht, als er seine altkluge Willensmeinung herabgesagt, und Amen dazu gesetzt, als er fertig war. Ihr

habt ihm doch waker vorgelegt, Rindsmaul, und ihr edler Burggraf.

Friz. Und was halfs am Ende? behielt er nicht doch recht, war er nicht doch allein dabei als der Kaiser vermuthlich die Heuraths-punkten unterschrieb? Wahrhaftig wir sind Räthe des Kaisers, ob wir aber seine Tisch-räthe, oder die überzähligen am Staatswagen, weiß der Himmel. Wer von euch ihr Herren kan sich von all dem Gewümmel von Entschlüssen einen einzigen gewissen herausklauben? Der Kaiser willigt in die Ehe seines Sohnes mit der Maultasche, um nicht über verliebte Grillen eines Frauenzimmers die Wohlfahrt des Vaterlands zu vergessen, und nun, da doch noch kein einziger der tyrolerischen Wohl-fartsstüzen angekommen, heißt es wir brechen heut Nacht gegen dem Feind auf. Welches von beiden ist nun wahr, oder falsch?

Rinds. Ausser Zweifel das leztere. Ich glaube es unserm Kaiser allemal leichter, wenn er sagt: Ich ziehe das Schwerd, als wenn er sagte, Ich gehe zum Tanze.

Döring. Nun will ich euch meine Meinung sagen, ihr Herren: Ihr wißt was für

einen beschwerlichen Weg unsers Kaisers Geheimnisse von seinem Herzen bis auf seine Zunge haben; kan es nicht seyn, daß die versprochenen Hülfstruppen aus Tyrol schon wirklich bey Schwinda, oder Armstorf verstekt liegen, und erst auf unserm Zug zu Uns stossen? Oder kan nicht der Kaiser Nachricht haben, daß Fridrich etwan nur mit halber Macht bei Mülldorf liegt, daß er nicht einmal einen Beistand nöthig hat, bis er mit einer verstärkten Armee den Feind vollends zum Lande hinauswirft? — Glaubt mirs edle Ritter! etwas verborgenes stekt hinter dem Geheimniß, es mag da seyn, was es will.

Friz. Kommt in mein Gezelt, ihr Herren, vielleicht werden wir von einem Ueberläufer was neues innen, den man eben vor kurzem eingebracht.

Rinds. Wohl gut, der Wind schneidet hier ohnehin zimmlich von Schwaben her. Wir werden heut Nacht schlechtes Wetter kriegen. [unter dem Fortgehen.

Preis. Ja, wenn nur die Blitze den Weg beleuchten, so soll uns der Wind nicht aus dem Sattel blasen: haben wir starke Wasser, unter Wegs?

Rinds. Keines ausser der Schwinda, und die reicht einem auf einem mittelmässigen Gaul kaum an die Steigbügel.

Preis. Desto bequemlicher für die kleinen Mähren unsrer Pfeilschützen. Alle ab.

Zweyter Auftritt.

Ludwig von Brandenburg, der unbekannte Ritter.

Unbek. Ihr seyd aber doch Churfürst, gnädiger Herr! habt über eure Hand so unumschränkt, als über euer Land zu gebiethen, was kan euch der Kaiser, euer Vater in dieser Heurath für eine Hinderniß in den Weg legen?

Ludw. Ich weiß alles, was ihr mir hierüber sagen könnt, Ritter! allein mir ist keines Mannes Urtheil theuer, als das meines Vaters. Zu dem, ihr kennet ihn selbst, und seine mächtige Bundsgenossen. Fridrich von Nürnberg ist so sehr wider Margarethen eingenommen als mein Vater: Und die Stände Bajerns thun keinen Schritt, den mein Vater nicht genehm hält. — —

Un-

Unbek. Gnädiger Herr! ich war in meinem Leben auf keiner Schule, und doch hab ich so viel studiret, daß ich weiß, wie wenig glüklichen Menschen diejenigen willkomm sind, die aus den Armen des Unglüks kommen. Ihr verachtet Margarethen, weil die meisten ihrer Lebenstage Tage des Unglüks waren, nicht wahr? —

Ludw. Wie wenig kennet ihr dieses Herz Ritter, und wie wenig die Herzen der Menschen insgemein. Nur Unglükliche dürfen die Großen seyn, und sie können der Hochachtung und der Liebe aller Menschen versichert seyn. Glaubt es mir, Ritter: Ohne Bedingniß würde ich der weisen Margareth in dieser Stunde noch meine Hand, und meine Liebe anbiethen, wenn ich es ohne Widerspruch meines Vaters thun könnte, mein Herz hat sie schon von diesem Augenblick an.

Unbek. Eure Hand zum Bürgen!

Ludw. Was würde Margarethen eine Bürgschaft nützen, die ich Niemand als euch leistete?

Unbek. Auch Margaretha wird damit zu-

frieden seyn, ich betheure es euch bei meinem ritterlichen Namen.

Ludw. Ihr seyd doch nicht ihr Gewalthaber, höchstens nur ihr Unterthan.

Unbek. Ich bin ihr erster Unterthan, gnädiger Herr!

Ludw. Aber doch Unterthan.

Unbek. Ich bin ihr Sohn, und wenn meine Mutter eure Gemahlin wäre, auch der eurige.

Ludw. Seyd mir willkomm, Graf Johann! warum wolltet ihr uns bisher noch euren Namen noch eure Geburt entdecken, hattet ihr Mißtrauen auf die Höflichkeit meines Vaters?

Unbek. Ich wollte erst die Gesinnungen einer Nation gegen meine Mutter prüfen, ehe ich mich derselben anvertraute: Ich fand sie der Ehre meiner Mutter sehr nachtheilig, und bitte euch nun deswegen, daß ihr das Geheimniß, so ich euch nun anvertrauet, für euch allein behaltet.

Ludw. Rechnet auf meine Verschwiegenheit Graf, und sehet mich von nun an als euren ersten Freund an.

Un-

Unbek. Diese Erlaubniß will ich mir erst verdienen. Ich hoffe künftigen Morgen entweders meinen Namen unter der Zahl eurer Ritter zu verewigen, oder von dem ersten Pfeil getroffen in einer Vergessenheit sterben, die mir rühmlicher, als der geborgte Schall eines Namens, den noch nichts, als die Umarmungen des Vaters in einer fruchtbaren Mutter geadelt.

Ludw. Ihr sollt an meiner Seite fechten, Graf, und dann ein Zeuge seyn zwischen mir, und Margarethen, ob es mir darum an Tapferkeit mangle, weil es mir am Muth fehlt, die Rathschläge meines Vaters zu verwerfen.

Unbek. Und ihr sollt Zeugen zwischen mir und Bajern seyn, ob Margaretha karg genug, mit dem Blute ihres Sohnes, mit dem einst ihren eigenen Blute, Lobeer zu erkaufen, wenn sie das Haupt eines Bajers, die Schläfe eines Gemahls schmüken sollen!

Ludw. Umarmt mich, edler junger Ritter, und empfängt mit diesem Kuße das Siegel meiner Liebe.

Unbek. Schlägt schon Bajern den Beistand meiner Mutter aus, so soll es doch die Dienste ihres Sohnes nicht ausschlagen können,

nen, der aus kindlicher Ehrfurcht in den ersten Wunden seiner Feinde sein Schwerd einweihen will. Euren Segen, gnädiger Herr! [kniet nieder, und Ludwig schlägt ihn mit seinem Schwerd auf die Schultern.]

Ludw. Die Gnade Gottes, und Glük bleibe auf euch! Folget mir in mein Gezelt, wir wollen den lezten Imbis aufzähren, und dann thun was Ehre und Vaterland von uns fodern.

Dritter Auftritt.

Zu Mülldorf.

Friderich in seinem Gezelt.

Auch der Wahrsager treibt sein Spiel mit mir. Es wird allbereits Nacht, und noch ist er nicht da. — Wie, wenn er ein Verräther, wenn Ragozi ein Verräther, wenn sie es Ludwigen entdekten, daß ich ihm Morgen mit dem Degen in der Faust einen Besuch machen will, und das vielleicht früher als seine ausgehungerten Roße ihr sparsames Morgenbrod aufgefressen? — Ragozi, Ragozi habe acht auf deinen Kopf! — Elende Schadloshaltung! wenn ich mir den Verlust von tau-

send

send Köpfen mit dem Kopf eines einzigen Schelmen ersetzen muß. —

[Er besieht eine Tafel, worauf die Gegend um Ampfing, Mülldorf, und umliegende Oerter mit Kreide gezeichnet ist.] Eine trefliche Gegend! aber noch treflicher wenn sie für mich auch eine glükliche Gegend ist. — Wenn sie mir nur nicht über den Inn entwischen, und sich ins Tyrol werfen; — Ha, das mögen sie thun, was hindert mich dann nach München zu gehn? Ist's nicht Vortheil genug für mich, wenn ich den Feind in seinem eigenen Lande suchen muß. [ein Reisiger.] Abdenago bittet um Gehör.

Frid. Ist er endlich da! Er soll hereinkommen — welche unvermuthete Bangigkeit überfällt mich? Ists Ahndung einer Verrätherey? — He Wache! [Abdenago tritt in das Gezelt von sechs Reisigen begleitet.]

Abd. Hältst du mich für deinen Gefangenen, Fridrich! oder was sollen diese Knechte?

Frid. Dich in Stücke zerhauen, wenn du ein unwahres Wort sprichst.

Abd. Wenn du also alles schon weißt, so hab ich dir nichts mehr zu sagen. Da nimm deinen Ring, und verliehre ihn nicht wieder, wenn er gemacht ist. [giebt ihn einen zerbrochenen goldenen Ring.]

Frid.

Frid. Himmel, was sehe ich! Ich das mein Ring, der von Gott gesandte Wahrsager meines Hauses? — Wie zerbrochen, abgebleicht wie Messing! — Trauriger Bote, wie kamst du zu einem Kleinod, so ich schon vor sechs Jahren mitten in Ungarn verlohr?

Abd. Desto besser, so ist es dein Ring nicht, dann gehört er mein, ich fand ihn auf der Ebne zu Ampfing.

Frid. Und wenn du ihn in deinem Heimat, im Abgrunde der Hölle gefunden hättest, so wäre es mein Ring, kennst du nicht dieses Wappen meines Hauses, und hier das wundervolle Bildniß der heiligen Weisen, wie sie dem neugebornen Heiland opfern. O Abdenago, daß ist das geheimnißvollste Erbgut Oesterreichs, er ist aus eben dem Golde gemacht, so diese heiligen Weisen den Messias geopfert, er war von jeher der getreueste Rathgeber meiner Ahnen, und Urahnen. Er bleichte ab, wenn ferners Unglük unserm Lande dräute, und glänzte wie Sonnenfeuer, wenn ein glüklicher Erfolg unsere Unternehmung gesegnet. — Und nun da ich ihn schon so lange vermißte, kömmt er blas, wie der kalte Mond, und zer-

trümmert in meine Hände zurük. Itzt da ich seinen vorigen Glanz um meine ganze Armee erkaufen wollte, ja die Hälfte meiner Lebenstage darum gäbe, wenn sein voriger Glanz sein prophezeihendes Feuer mein Unglück ahndendes Herz mich mit neuem Trost beseelte. O Abdenago was für ein unglücklicher Bote bist du.

Abd. Der bin ich nicht, aber ich hätte einer werden können, wenn man mich erwischt hätte. Ich hatte viele Mühe zu entrinnen, ich war bewacht wie Plutos Reich.

Frid. Wie sieht es aber im bajerischen Lager aus, herrschet Furcht unter dem Feind?

Abd. O ja! wie unter den Habichten, wenn sie der Tauben zu viel haben, und förchten, daß Ihnen etwa unter der Menge eine entrinnen möchte.

Frid. Haben die so vielfältigen Niederlagen, der so beträchtliche Verlurst den stolzen Bajer noch nicht gedemüthigt?

Abd. Er ist so demüthig, daß ich glaube er nähme es so gar ohne Leibwache mit deinem ganzen Heere auf.

Frid. Spottest du meiner, Nichtswürdiger?

Abd. Warum? ich bin ein Glükskind, und thu was ich von meiner Mutter sehe.

Frid. Hat Ludwig einen starken Zug von Rittern bei sich?

Abd. Seine ganze Ritterschaft hat nur einen Kopf, aber Hände der Menge.

Frid. Wie sieht seine Rüstung aus, seine Federbüsch, seine Pferd?

Abd. Sein Küras ist blau, wie der heitere Himmel, und ein weisses Kreuz auf seiner Brust schimmert so prächtig als die Milchstrasse am Firmament, sein schwarzer Federbusch wallet stolz auf seinem Helm, und ladet winkend jeden dahin ein, wo der Mann, so ihn trägt, hinzieht. Sein Roß in den Schranken der Turniere, wie im Gewimmel der Schlacht furchtbar, schnaubt kriegerischen Ungestüm durch seine aufgesperte Nase, und jede Schnalle, und jede Fug seines Panzers kliert, wenn es seine schwarzlokichte Manne schüttelt, oder mit wilder Ungedult die Erde stampft.

Roß und Ritter sind gleich furchtbar, und kühn.

Frid. Deine Erzählung beleidigt mich, weil du vermessen genug bist jede Kleinigkeit an unsrem Feinde so groß zu machen. Aber ich schwöre es Abdenago, ehe die Sonne noch einmal ihre Bahn vollendet, soll dieser Federbusch, der dir so stolz schien, verkehrt in der Erde steken, und der furchtbare schwarzlokigte Gaul unter den Rossen meiner gemeinen Knechte faulen. Dann stampfe er die Erde bis er ausblute, und schüttle seine Manne, daß die Pfeile herausfallen. Jede deiner Lobserhebungen unsers Feindes entflammt mich mit neuem Muth. Begehre nun deinen Lohn, und gehe wieder hin zu deinen großsprecherischen Ragozi den mit geringern Diensten eines Narren geholfen ist als mir. Was muß ich dir zahlen Abdenago?

Abd. Dieses Edelgestein aus deinem Ring gieb mir Friderich, ich will es besser verwahren, als du.

Frid. Dieses Edelgestein ist ein Pfand der Treue meiner Gemahlin, das gieb ich dir nicht Abdenago.

Abd. Glaube das ja nicht, Friderich, oder du hast das lugenhafteste Pfand von dem auf-

aufrichtigsten Herzen: Glaube es nicht, sag ich dir, und denke Morgen um diese Zeit wieder an mich. Ab.

Frid. Eine seltsame Composition von Narrheit und Vernunft! stekten izt nicht wichtigere Dinge in meinem Kopfe, ich glaube, ich könnte mich lange mit seinen schekichten Wize unterhalten. [zur Wache.] Man blase den Feldruf, und trage meine Standart durch das Lager. [Wache ab. Fridrich besieht den zerbrochenen Ring noch einmal mit Merkmalen des Kummers.]

Unglüklicher Vorbote, heiliges Pfand des mächtigen Schuzgeistes meines Vaterlands: wie entstellt kömmst du da nach einem so langen Verlurst in meine Hände zurüke. * Und leider! warum bleichtest du niemal ab, ohne uns Unglük zu verkündigen. — So blas war deine Gestalt, als die grausamen Saracenen die Festen des Heiligen Jerusalems niederstürzten, und graue Priester und säugende Mütter an den Stufen der geweihten Altäre niedermordeten. So traurig schimmerte das erstorbene Feuer deines Goldes, als der antichristliche Mahumed zur Welt kam, und Mord, und

* Man hört unter dieser Rede auf zerschiedenen Pläzen in der Ferne trompetten und trommeln.

und Unglaub ihre siegende Fahne über das heilige Reich schwang. — Und nun, da sogar dein Bild der Ewigkeit, deine Rundung zertrümmert ist, was hast du mir anzukünden? — — Ohnmöglich hat dich die Hand eines Frevlers zerstört, der Huf eines feindlichen Roßes zertretten. Du borstetest selbst an dem Finger eines widerrechtlichen Besitzers, der deinen Werth verkannte. Wohlan du sollst ein Zeuge meiner Thaten, und meines Glücks seyn [Er öffnet ein Käpschen so an einer goldeneu Kette an seinem Halse hanget, und verschließt in demselben die Stücke des zerbrochenen Ringes.]

Hier, bei dem, was mir nach Gott das Liebste auf der Erde ist, bei dem Bild meiner Gemahlin will ich dich bewahren, und deine höhere Kraft wird Stärke meinem Arm, und Furcht meinen Feinden einflössen.

Ein Ritter. Die Heerführer, gnädigster Herr! sind versammelt, und erwarten Eure Gegenwart, oder eure Befehle.

Frid. Ich komme. [Alle ab.]

Vierter Aufzug.

Auf einer Anhöhe bey Mülldorf.

Die Oesterreichische Armee steht im Hintergrunde, Fridrich, sein Bruder der Herzog Leopold, Kraft von Hohenlohe stehn auf der Spitze des Hügels, und sehn nach der Gegend von Ampfing.

Frid. Ich hätte Lust dem Feind eine Streke Wegs zu ersparen, und ihnen entgegen zu rüken. Was sagt ihr dazu, werther Bruder?

Leop. Wollt ihr von freien Stücken den Vortheil des Platzes aus den Händen lassen, und wozu endlich?

Frid. Wozu? — wie wenn uns die Staubwolken betrögen, sollten wir die schönste Zeit des Morgens hier unthätig verlaunen? Wir wissen noch nichts richtiges.

K. Hohenl. Seht nur einmal zu gnädigster Herr! itzt machen sie eine Schwenkung, der Staub zieht sich die ganze Länge des Waldes herauf.

Frid. So viel Staub macht eine Heerd Gänse.

Leop. Wenn sich der Wind ein wenig legte, könnten wir das Seherohr brauchen.

R. Hohenl. Der Staub legt sich schon bei den ersten Rotten, sie werden wohl izt Grasboden haben. — Nehmt das Seherohr gnädigster Herr, man sieht sie izt deutlich Glied für Glied einher trabben.

Frid. sieht durch das Seherohr nach der Gegend. Sie sinds wahrhaftig! Sie sinds! — Ein kleines Frühstük, wie ich sehe, aber ein frisches. — Man möchte meinen sie wollten erst ihre Rosse todtjagen, ehe sie angreifen.

Leop. Sie mögen kommen, wenn sie wollen, sie finden uns im Sattel.

Frid. Wir müssen aber doch den ersten Pfeil nicht auf uns schiessen lassen,

Leop. Die Ungarn stehn im ersten Haufen, sie haben schon eingelegt. Ihr müßt euch hinter die Bischöfler stellen werther Bruder. Eure prächtige Rüstung würde euch den hitzigsten Angriffen aussetzen, und ich rathe euch wenigst um eurer Gemahlin wegen euch zu schonen.

Frid. Dieser Schild und dieser Arm sind

mir Festen genug. Horcht! man hört schon die Feldmusik. — [zum Ritter.] Lasset die Heerstrompeten ertönen. Hurtig! Wir gehen auf unsere Plätze. [reiten fort.]

Zweyter Auftritt.

Schlacht hinter der Scenne. Schweppermann und Henneberg im Hinterhalt mit ihren Rotten.

Schwepp. Ich kann wahrhaftig nicht bethen, und so mit gar nichts thun, wird mir die Weile lang.

Henneb. Es ist eine unangenehme Ordre, so lange unthätig bleiben zu müssen, bis einem das Wasser in Maul und Nase rinnt.

Schwepp. Ungedult und Erwartung erstiken mich fast, wenn nur einmal ein Bote käme, der Uns Neuigkeiten aus dem Treffen brächte.

Henneb. Man kan aber auch gar nichts sehen, der Wind macht einen gräßlichen Staub.

Schwepp. Das Geschrey ist noch weit gräßlicher. Ich glaube nicht, daß ein Mann den

den Schlag seines eigenen Schwerds hört, so jämmerlich schreien die Kalbsköpfigten Ungarn.

Henneb. Betrüg ich mich, kömmt da ein Reisiger von den Böhmen?

Schwepp. In der That! es ist ein Böhm. Wie gehts dem Kaiser, Kammerad.

Reit. Sehr zweifelhaft! Der linke Flügel ist gar noch nicht ins Treffen gekommen, Wind und Staub machen die schröklichste Verwirrung. Simon Pienzenauer und Hans Montfort müssen an ihren Wunden auf der Wahlstadt verbluten. Der Döringer hat einen feindlichen Helm auf dem Kopfe, denn der seinige gieng im ersten Anfalle zu Trümmern. Ihr sollt euch gefaßt halten, edler Herr! — Auf Wiedersehen. [sprengt davon.]

Schwepp. Und der von Montfort dauert mich, er war ein braver Mann.

Henneb. Und der Pienzenauer — Schade für den wakern Ritter, vor vier Jahren hatten wir uns in der Mathiasnacht durch sechs und zwanzig Ungarn durchgeschlagen. Das war, als wir den römischen Gesandten nach Ferrara begleitet.

Schwepp. Weis's noch als wenn's heute wäre — Dörfte ich nur wie ich wollte, wollten bald sehn, ob wir den goldnen Friderich die Krone nicht vom Kopf schütteln könnten, aber so müssen wir nun da stehn, wie verbannte Ritter, die der Dorfpfarrer in Sumpf und Moos verfluchte.

Henneb. Ich verspreche mir wenig Gutes, unsere Pferde, und Reiter kamen ja schon müde ins Treffen: Nichts zu melden von der vortheilhaften Anhöhe auf der die Herzoglichen wie die Maulwürfe sich eingegraben. Ich sorge immer der Kaiser hat heute viel versehn.

Schwepp. So haben wir viel wieder gut zu machen. Wenn der Nürnberger die bischöfler in die Klemme kriegt, so müssen sich die hintern Glieder über die herabgeschmissenen Köpfe der fordern die Hälse brechen. Ich kenne den Waghals, er befehdete den Teufel mit einem lahmen Sattelknecht.

Henneb. Wenn wir nur nicht hier müssiges abwarten müssen, ob wir mit zuschlagen oder davon laufen sollen.

Schwepp. O glaubt ja das nicht! die Ungarn werden mit ihren krummen Schwerdern in

sen den ersten Gliedern schon Platz machen, daß wir in die letzten eintretten können.

Meine Knechte haben eine sehr seltsame Ordre, wenn wir je in die Schlacht kommen sollen.

Henneb. Werdet ihr wohl zu den Böhmen stossen?

Schwepp. Hierinn hab ich mir nichts vorgesetzt, wohl aber jedem Ritter gemessenen Befehl gegeben, die Lanzen anstatt auf der Brust des Feindes anzulegen, gegen sein Gesicht zu wenden, so sollen sie auch mit ihren Schwerdern zielen, lieber einen Ritz in das Gesicht gemacht, als den Gaul des Reiters den Kopf herabgeworfen.

Henneb. Was wollt ihr damit sagen?

Schwepp. Daß der Vortheil des Küras bei den Oesterreichern so gute Dienste thun wird, als er wider die Soldaten des Pompeius that. Sie schonen ihre Gesichter wie lauter junge Bräute. — Aber seht da kömmt ein anderer Bote: Bringst du Siege Mann?

Reit. Wollte ich hätte ihn in der Tasche, dann hätte ich sie gewiß da zuvor ausgeleeret, wo ich herkomme; So aber sind wir verlohren.

Schwepp. Was sagst du? flieht der Kaiser?

Reit. Noch nicht. Ihr sollt aber eilends mit euren Haufen zu ihm stossen, ehe er dazu gezwungen wird.

Schwepp. Nun aufgesessen, Henneberg, izt gilts. [Alle ab.]

Oefentliche Schlacht.

Ludwigs Pferd wird niedergestochen, er ficht eine Weile zu Fuß. Preisinger hebt einen jungen Hohenlohe aus dem Sattel, und Ludwig schwingt sich auf dessen Pferd. Die Kaiserlichen weichen allgemach zurük. Die Oesterreicher dringen ohne Ordnung nach. Friderich in seiner goldenen Rüstung an der Spitze seines Heers strekt manchen Ritter zu Boden, rufet Victoria! und ungestüm rufen es alle nach. Während dem fällt Schweppermann den Feind in den Rüken, jeder Streich seiner Reiter stürzt einen Feind nieder. Ragozi verliert seinen Helm, springt vom Pferd, und bittet um Gnade. Die Bajern, und Ludwig werden dadurch wieder ermannet, sie machen sich des Feindes Verwirrung zu Nutze, und fallen von neuem über den Feind her. Fritz von Nürnberg schlägt mit seiner Partisane Friderichen vom Pferd, und reißt ihm sein Schwerd aus der Hand.

Rindsm. Ihr seyd mein Gefangener, folgt ohne Umstände Friderich: schlägt mit seinem durchlöchertem Schild nach Albrechten, der ihm aber selben aus den Händen windet.

Frid. Wenn ich dich erst todgeschlagen habe, Sklave!

Fritz. Wer ihr immer seyd, gebt euch in Pflicht. Wir töden keine Unbewafnete. Fort! fort! [Fritz von Nürnberg, und Albrrecht v. Rindsmaul bemächtigen sich seiner mit Gewalt.]

Fritz. Ich bin der Burggraf von Nürnberg, des Kaisers getreuer Bundsgenosse. Ihr sollt über eure Gefangenschaft nicht zu klagen haben.

Frid. Rebellen seyd Ihr, Majestäts Verräther.

Rinds. Das wird unser Kaiser Ludwig entscheiden. [die Verwirrung im feindlichen Heere wird allgemein, da die Ritter, und Knechte ihren Fürsten in Gefangenschaft sehen.]

Preis. zu seinen Gefangenen. Hier meine Herren pflegen sie ihrer Ruh ungestört. Wenn der Feind den Degen abgelegt, wird er bei uns als Freund behandelt.

Döring. auf den Frid. zeigend. Muntert diesen edeln Ritter auf, ihr Herren; er scheint mir sehr bestürzt.

Rinds. leise. Still es ist der Herzog.

Döring. Fast vermuthete ich's.

Preis. Nun wollen wir unser Abendbrod ganz verdienen. Guts Muths, ihr Herren! Ab.

Döring. Vielleicht werden wir heute noch alle Brüder. Ab.

Fritz. Wir beschimpfen keinen Gefangenen der so tapfer als Ihr. Wir haben Hochachtung für die Unglücklichen. Legt euren Helm weg, und euren Küras, Ihr habt Ruh nöthig.

Frid. Ich wollte, daß ewig die Sonne diese meine Stirne nicht mehr beschiene, die die Schande schon gebrandmarkt. Lasset mich!

Rinds. Unglük ist nicht Schande. Ihr habt euer Schwerd nicht weggeworfen, ihr habt es mit Ehren geführt, und eine unrühmliche Hand, Ritter! hat es euch auch nicht abgenommen.

[Man hört zum Abzug blasen, die Herzoglichen fliehen Rottenweis davon, die Bajern verfolgen sie, ein Ritter kömmt zurüke.]

Ritt. Der Kaiser wird in kurzem im Lager seyn, wo er diese Herren alle erwartet. Gott gab dem Kaiser, was des Kaisers ist.

[Alles bis auf die Gefangenen] Er sey gebenedeyet!

Rinds. Der Kaiser ist doch nicht verwundet?

Ritt. Verwundet eben nicht, aber zerschlagen genug, und sein Harnisch ist auch keinen Hammerstreich mehr werth, er ist so zerfetzt, als die

die meisten unserer Standarten. Der unbekannte Ritter hat eine Wunde in der Schulter, die ihm aber, ausser dem Blut so er verlohren, wenig Schaden macht.

Frid. Muß ich noch lange zur Schau hier stehn?

Fritz. Macht euch so bequem als ihr wollt, bedient euch unserer Freundschaft, und rechnet auf die Gnade des Kaisers.

Frid. Ich bin nicht gewohnt eines Menschen Gnade anzunehmen, sondern sie auszutheilen.

Rinds. Seyd ihr der Herzog, daß ihr euch so viel Stolz erlaubt? sagt es, und wir werden euch unsere Hochachtung auch in eurem Unglüke nicht entziehn.

Frid. Ja ich bin der Herzog, und zugleich der Kaiser eures Herzoges. Der Himmel rufte mich zur Krone, und die Hölle will sie mir entreissen.

Fritz. Das ist ein närrischer Einfall von der Hölle, dem Himmel so offenbar widersprechen zu wollen.

Rinds. Und auf dem Himmel ist's schlecht, daß er euch nun sitzen läßt.

Fritz.

Fritz. zum Frid. Wir wollen aufsitzen, gnädiger Herr, und unsers guten Kaisers Befehle vernehmen.

Frid. Was habt ihr mir zu gebiethen?

Fritz. Ihr seyd mein Gefangener, Herzog. Ihr versteht das Krirgsrecht.

Frid. Ich euer Gefangener? Dankt Gott, daß Ihr nicht der meinige geworden.

Rinds. Folgt mir, gnädiger Herzog! Ich habe euer Schwerd, bei dem eure Heersführer, und eure Ritter geschworen.

Fritz. Welches ihr nicht hier würdet aufweisen können, wenn ich den Eigenthümer davon nicht erst aus dem Sattel gehoben hätte.

Frid. Ich verlohr manches Pferd in dieser Schlacht, aber damit nicht meine Freyheit. Mein Schwerd räumte mir einen andern Sattel, und ich war wieder beritten.

Fritz. Thut also selbst den Ausspruch, edler Herzog, wessen Gefangener seyd Ihr.

Frid. Ludwigs, meines Feindes.

Fritz. Und wer machte euch zu Ludwigs Gefangenen?

Frid. schlägt mit seiner Faust auf Rindsm. Schild. Dieser Ochs hat mich bemeistert. Ha! [Er schmeißt den Panzer Handschuh weg.] auch mein Ring ist nun zerschmettert. Unglüklicher Wahrsager! So muß jede deiner schwarzen Weissagungen nach dem Buchstaben erfüllet werden? — Nun ist mir deine Blässe erklärt, heiliges Kleinod, und ich wundere mich nicht mehr, daß ich dich zertrümmerter in meine Hände bekam. Auch meine Krone ist nun zertrümmert, und abgebleicht mein Purpur, wie die Wangen eines Greisen.

Rinds. Fasset Muth, gnädiger Herzog, und folget mir zu unsern Kaiser, Ihr habt Ruh und Erquikung nöthig.

Frid. Ich bin nun euer Schatten geworden, gehet hin, ich muß folgen. [Sie setzen sich zu Pferd, einige Ritter umringen die Gefangenen, und ziehn in Ludwigs Lager.]

Fünfter Aufzug.

Das kaiserliche Lager.

In Gezelt des Kaisers.

Der Kaiser, Friderich der Herzog, und Rindsmaul tretten eben hinein.

Rinds.

Rinds. legt Fridrichs Schwerd dem Kaiser vor die Füße. Gott segne ferners eure Waffen, gnädigster Herr! Hier übergiebt euch der edle Herzog aus Oesterreich sein Schwerd, so er rühmlich gegen mich verlohren.

Ludw. Willkomm, Herr Herzog! Es ist nicht unsere Schuld, daß wir euch in keinem andern Orte empfangen können. Ihr sollt als Gast bei mir bleiben, bis wir eine dauerhaftere Unterhandlung abgeschlossen, als leider! die vorigen waren. [zum Rindsm.] Gebt dem Herrn Herzogen sein Schwerd wieder, edler Ritter!

Frid. Ihr werdet nie eine Demüthigung von mir erhalten, die euch nicht das Recht, nur das Glük der Waffen zu fodern kühn genug macht.

Ludw. Wir wünschten Herr Herzog! daß ihr es uns überliesset zu entscheiden was Recht, und Unrecht. Wir berufen uns auf der Herren Churfürsten Durchlauchten.

Frid. Ich werde auf einem Reichstag erscheinen, sonst nirgends. Bis dahin könnt ihr mich in mein Land ziehn lassen, und dort will ich den Ausspruch des Reichs erwarten.

Ludw. Es steht izt bei Uns, was wir beschlüssen werden, Wir versichern euch aber, daß wir für euch einen Ort auswählen werden, wo ihr weder unser Land, und unsere Unterthanen mehr beunruhigen, weder an eurer eigenen Bequemlichkeit Mangel leiden werdet. Wir haben zweymal zu unsern Nachtheil euren schönen Worten geglaubt, Wir haben euch als einen guten Nachbar gehalten, und nur unser eigene Schaden mußte uns klüger machen. Unser Haus hat dem eurigen schon gute Dienst gethan, und Hinterlist war die Vergeltung. Wir machen Euch keine Vorwürfe, Herr Herzog! Wir wollen es Euch nur zu verstehen geben, wie viel euer Versprechen auf uns Eindruk macht.

Frid. Ihr könnt mich in Pflicht nehmen, und dann entlassen.

Ludw. Würdet ihr wohl uns besser Wort halten, als euch selbst? — Wie heilig waren unsere letzten Traktate, Ihr, und Euer Bruder Leopold, König Karl aus Ungarn, und die Bischöfe von Salzburg und Passau unterzeichneten vor zwey Jahren den Friedensschlus, und doch mußten Wir heute gezwungen

gen seyn, Eure Eidbrüchigkeit mit dem Schwerd in der Faust zu ahnden. Der sich zweymal hintergehen läßt, Herr Herzog! hat kein anders Mittel seine begangene Thorheit wieder gut zu machen, als daß er den sehr gut verwahrt, der ihn auch das drittemal noch hintergehen würde: und das will ich thun.

Frid. Redet nicht von Hinterlist, und Eidbrüchigkeit. Ausdrüke von solcher Bedeutung werd ich nie ungerochen anhören.

Ludw. Welcher Bajer stahl sich je an Eure Seite mit einem meichelmörderischen Pfeil unter seinen Mantel bewafnet? * Wer beschimpfte seinen Namen, und meine Ehre jemal mit der ehrlosen Absicht euren mindesten Knecht, wie der feilste Mordbrenner in seinem Gezelt zu verbrennen, wie es die Sklaven eures Stolzes thaten? So gerne Wir Fridrich den Herzogen auf sein gegebenes Wort entliessen, so ohnmöglich ist es Fridrichs des Oesterreichers gegebenes Wort anzunehmen.

Frid. Ich will allein seyn. Die Wahlfürsten seyen Ritter zwischen Euch und mir.

Ludw.

* Heinrich van Alzey ein Vasall Fridrichs von Oesterreich war dieser erkaufte Meichelmörder. vid. Burgund. L. C. pag. 19.

Ludw. Darum seyd unbekümmert Herzog? — Ritter [zum Rindsmaul.] besorget nun euren Gefangenen.

Rinds. Als euren Gefangenen nicht als den meinigen. [Fridrich geht mit Rindsmaul mit wüthigen Gebärden ab.]

Zweyter Auftritt.

Ludwig allein.

Nun, o Herr, nicht mir, sondern deinen Namen die Ehre. Wer hätte das vor etwelchen Stunden nur geträumet, was izt die Wahrheit bestättigt? Auch du unruhiger Fridrich mußtest um meine Ruh zu befestigen, in meine Hände fallen. Rechtschafner Schweppermann und dir edler Burggraf, und schlauer Rindsmaul, wie werde ich eure Thaten belohnen? — Noch kenne ich mein Glük, und auch mein Unglük nicht ganz, denn wie viele mannhafte Ritter wird dieser Sieg gekostet haben, und wie viele wird noch eine zu hitzige Verfolgung der Flüchtigen kosten? Schmerzhafte Hoheit der Grossen die so wakere Köpfe vor ihrem Umsturze unterstützen müssen. Und

du lieber, guter Sohn, der du mit grämlichen Herzen in das Treffen gienst, von meinem eisernen Sinn beleidiget, wie gedoppelt theuer bist du jezt diesen meinen Vaterherzen. Ich kenne das Opfer deines Gehorsames, dem du ohne meine Absicht zu wissen, getreu bliebest. O daß ich itzt nicht jeden meiner Helden belohnen kan. [zur Wache.] Wo ist der Marschalk.

Wache. Er kömmt eben, da die Gasse herab mit drey feindlichen Standarten, und einer ganzen Rotte währloser Reisiger.

Ludw. Jeder verherrlichet deinen Triumph, Ludwig, und nur wenigen kannst du es belohnen. — Der tapfere Pienzenauer hat nun seinen Lohn unter meinen Augen, empfangen. Er both mir noch eine Minute, ehe ihm ein Ungar den Kopf gespaltet, sein Pferd an, weil er das meinige bluten sah, und nun, was kan ich ihm geben? — Eine Thräne! da fließet sie dir auch wirklich edler Mann! Schade, das sie nicht auf die Stätte fällt, auf der du den undankbaren Tod der Helden starbst.

Dritter Auftritt.

Ludwig, Preisinger, mehrere Gefangene.

Preis. Ich bringe Gesellschaft, gnädigster Herr,

Herr, Gesellschaft für jenen, dem ohnehin die unserige nicht angenehm seyn wird.

Ludw. Wenn heute noch mehrere mit starker Gesellschaft kommen, werden wir bald mehr Gäste als Schüsseln haben. Mich freuet es sehr Euch unbeschädigt zu sehn, lieber Marschalk. [giebt ihm die Hand.]

Preis. Und ich wünsche Eurer Majestät zu diesen so herrlichen Sieg von Herzen Glük. Auch unser Verlurst ist so groß nicht, daß Eure Majestät das Vergnügen des Ueberwinders nur halb schmeken sollen. Wir haben für jeden gemeinen Knecht, den wir verlohren, ein paar Edelleute des Feinds zur Schadloshaltung.

Ludw. Wo ist Schweppermann, meine rechte Hand des heutigen Tages.

Preis. Schweppermann, und und der junge fremde Ritter liegen den bischöflichen noch auf dem Genike, den schwerlich einer mit heiler Haut entrinnen wird.

Ludw. Schweppermann kam noch eben recht mit seinem Haufen. Ich war schon völlig umrungen, mein Pferd niedergeworfen, mein Harnisch, wie ihr da seht! so zerschlagen, daß ich mich keine Viertelstunde mehr darinn hätte retten können. Abgeschnitten von den meinigen hätte mich nur der Tod von der Gefangenschaft, oder die Gefangenschaft von dem Tode retten können. Allein Schweppermann brach

mit der Ungestümm eines gereißten Löwen auf die Ungarn herein, je fester einer im Sattel saß, desto schmerzhafter stürzte er zu Boden, auch der junge Ritter, zeigte Kräften, die sein Alter weit überstiegen. Wo sein Schwerd hintraf zersplitterte ein Helm, und Blut, und Hirn rannen an seinem Schwerd bis an den Griff hinab. Nie strauchelte sein wohlgepanzertes Pferd, als über die Leichname der Erschlagenen, und kaum hatte ich meine fächelnde Standarte mitten unter meinen hereindringenden Feinden wahrgenommen, als ich schon ganze Reihen derselben niederstürzen sah, so, wie im Sturmwind ein entwurzelter Baum auch den andern mit sich reißt. Ich bekam wieder Luft, rang mich auf ein frisches Pferd, und ermunterte meine Baiern zu neuen Thaten. Das stolze Sieggeschrei der Feinde wurde nach und nach von den Röcheln der Sterbenden überstimmt, und die Oesterreicher fiengen schaarenweis an, um die ersten zur Flucht zu seyn, sich hinter die Ungarn zu ziehen. Auf einmal erscholl die böse Zeitung der Herzog ist gefangen, im ganzen Lager. Die Verwirrung ward allgemein, der Tod fraß mit aufgesperten Rachen Glied für Glied von den für Schröken ausser sich gesetzten Feinden weg, und jeder Ritter, und jeder Knecht stieß seinen ermüdeten Gaul den klierenden Sporn in den leeren Bauch um seine letzten Kräften zur Flucht aufzufordern.

Preis.

Preis. Aus der ersten Hitze des Angriffes prophezeihte ich uns schon den Sieg, sie waren alle fast blind für Wuth; Ein ungarischer Ritter rannte unter andern mit solcher Hitze auf mich los, daß er es gar nicht bemerkte, wie er mich um eine ganze Mannsbreite verfehlen müßte. Ich blieb mit eingelegter Lanze gerade stehn; Er rannte mit dem Speer hinter meinem Arm durch, und ich schlug ihm gelegenheitlich den Arm vom Rumpfe.

Ludw. Der Feind hat sich durch seine eigne Hitz verdorben.

Preis. Das mußte auch seyn, hätte er seine so vortheilhafte Anhöhe nicht verlassen, so würden wir nie etwas ausgerichtet haben. Ihre Pfeile hätten uns Schaden gethan, während die unsrigen ohnkräftig vor ihnen niedergefallen wären; So aber konnten sie ihre Schützen nicht brauchen, die doch in den ersten Reihen stunden.

Ludw. Die Hand Gottes mußte segnen, unsere Kräften würden nicht zugereichet haben.

[Schweppermann und Fritz von Nürnberg komen an.]

Schwepp. Unser Tagwerk ist zu Ende. Ich wünsche eurer Majestät Glük.

Fritz. Und ich werde Zeitlebens den 18. September feyern, als einen seltenen Tag, an dem sich sogar das Glük dem Verdienst nicht widersetzte. Lange lebe Eure Majestät!

Ludw. Ich danke euch edle Männer für mich, für meine Gemahlin, für meine Kinder, und für jeden redlichen Bürger, dem meine Ehre am Herzen liegt. Fordert selbst Beweise meiner Erkänntlichkeit, denn ich bin zu arm euch zu belohnen.

Fritz. Als Freund und Reichsstand war ich Eurer Majestät das und noch mehr schuldig.

Schwepp. Ich aber bin Eurer Majestät unterthäniger Knecht, und kan von Ehre genug sagen, wenn ich mich Eures Beyfalls würdig machen kan. Die Gefangenen haben wir den Böhmen übergeben bis eure Majestät ihr Lösegeld beschliessen.

Ludw. Ich schenke sie euch alle edler Burggraf! bestimmt ihr Lösegeld, oder macht mit Ihnen was Euch gut gedünkt. Sie sind alle von nun an Eure Gefangene.

Fritz. Ich danke Eurer Majestät vor diesen unverdienten Großmuth. Ich werde sie nicht mißbrauchen, sie sollen meine Lehenvasallen werden, und denn frey wieder hinziehn in den Schoos ihrer Familien. — Auch die Bäken von München gnädigster Herr gaben geübten Soldaten nichts nach. Sie drängten sich überall dazu, wo die Gefahr zum größten war. Sie eroberten einen Fahn, und zwey Standarten, welchen sie Eurer Majestät durch mich in Unterthänigkeit überreichen lassen.

Ludw. Sie sollen mir selbe selbst überreichen,

und

und ich werde sie gegenwärtig meiner immerwährenden Gnade, und eines ewigen Angedenkens ihrer Rechtschaffenheit versichern. Ich werde sorgen dafür, daß Männer, die einen Fahn zu erobern wissen, auch einen Fahn zum Beweis ihres Wohlverhaltens für allzeit führen sollen.

Fritz. Sie werden mit gerührten Herzen diese Gnade annehmen.

Ludw. Nun werden wir alle einer Ruh und einer Erfrischung nöthig haben, wobei es aber, wie ich besorge sehr schmal, hergehen wird. Wir fochten heute alle auf einem Platze, und wollen auch alle an einer Tafel essen. Wenn es uns nur an Brod, und Wein nicht gebricht, das andere wollen wir heute schon entbehren. Eine kleine Ruh bis dahin wird uns allen wohl bekommen. [setzt sich auf eine aufgeworfne Rasenbank, die übrigen gehen alle ab.]

Vierter Auftritt.

In Ludwig des Brandenburgers Gezelt.

Ludwig der Brandenburger, der unbekannte Ritter mit verbundenen Arme.

Ludw. Eure Wunde, mein lieber Graf, schlägt meinem Herzen eine weit tiefere, wie sehr muß es eure edle Mutter jammern, daß ihr Sohn nur einen einzigen Tropfen Blut für Undankbare verlohren. So sehr es in mei-

meiner Macht stünde mich mit was immer für einer Frau ich wollte zu verbinden, so wenig könnte ich mich entschliessen das Weib meines Herzens der Achtung meines Vaters beraubt zu sehen. O fühlet ihr doch die zerschiedenen Regungen meines Herzens mit mir!

Unbek. Ich kenne Euer edles Herz, gnädiger Herr, und weis wie groß mein Glük wäre, euch Vater nennen zu därfen. Allein ich würde doch ewig nie zugeben, daß jemand, wer es auch immer wäre, meiner Mutter die gebührende Achtung versagen sollte. Ueber das verkennet ihr meine Mutter selbst, wenn ihr glaubt, daß ihr das Blut ihres Sohns werther seye, als seine Ehre; Nur mit dieser, nicht aber mit jenem hat sie mich haushalten gelehret.

Ludw. Eure Gesinnungen beschämen Euer Schiksal, und ihr thut groß daran, daß ihr der Metz Fortuna euer Blut ins Gesicht schüttet, weil sie ihrer Parteilichkeit wegen sonst nicht erröthete. — Geht mit mir nach Brandenburg, tapferer Jüngling. — Wer weis wo euch eine bessere Zukunft noch einen Stuhl räumt, den vielleicht itzt noch ein Unwürdiger besitzt. Wenn nun einmal in unserem Reiche eine innerliche dauerhafte Ruhe wiederhergestellt, dann wollen wir es versuchen den stolzen Saracenen Arbeit zu machen, und wie leicht kann euch da eure eigene Tapferkeit einen Thron befestigen, nach den vielleicht reiche

che Fürsten des Abendlands mit neidischen Augen schielen werden.

Unbek. So weit versteigen sich auch die kühnsten Wünsche meiner Phantasie nicht, gnädiger Herr! Ich verlange eben so wenig zu herrschen, als um Sold zu dienen. Und könnte ich je diesen meinem Arm die Stärke eines ganzen Heeres einflössen, so würde ich erst meine beleidigte Mutter rächen, ihre Ansprüche geltend machen, und den ihr angethanenen Schimpf mit dem Blute ihrer Verfolger abwaschen, und dann erst auf meine That stolz die paar Augenblike meiner Lebenszeit in stiller Ruh dem Gebethe, und der Freundschaft weihen.

Ludw. Ihr seyd der erste Jüngling, den ich die Sprache eines erleuchteten Greises sprechen höre. Werdet mein Freund, wie ich schon itzt der eurige bin, und wartet bei mir bessere Zeiten ab. — Ihr erlaubt es mir wohl anitzt, daß ich meinem Vater euren Namen sagen darf?

Unbek. Wenn eine meiner Bitten bei euch statt hat gnädiger Herr, so seye es dieß: entdeket meinen Namen nicht. Nicht als wenn ich mich schämen müßte, Margarethens Sohn zu heissen, sondern weil mich vielleicht euer Vater für ein einschmeichelndes Werkzeug ansehen möchte, so durch eine Scheintapferkeit seinen edeln Sohn zur Verachtung seines väterlichen Raths zu hetzen sich bemühte.

Ludw. Ich verstehe euch junger, weiser Mann! und ich will die Zärtlichkeit eurer Ehre nach meinen Kräften schonen. — Ich gehe itzt zu meinem Vater ihm zu seinen Sieg Glük zu wünschen. Schonet euch unterdessen, daß euch eure Wunde nicht in Gefahr stürzt.

Unbek. Auch ich nehme Antheil an des Kaisers Ruhm, und muß ihm meine Freude über seinen Sieg bezeigen. Erlaubt mir Euch zu begleiten.

Ludw. Ich sollte es euch eurer Gesundheit wegen verbiethen, allein eure Gesellschaft ist mir zu angenehm euch daran zu verhindern.

Fünfter Auftritt.

In des Kaisers Gezelt.

Der Kaiser, Ludwig dessen Sohn, der unbekannte Ritter, Friz von Nürnberg, Albrecht Rindsmaul, Preisinger, Döringer, Henneberg.

Ludw. S. Heil, Eurer Majestät, und ewiges Glük euren siegreichen Waffen!

Kaiser. Heil und Segen Euch wieder, tapferer Sohn! Ihr beweiset aus welchem Blute ihr abstammet, ich danke euch als Kaiser für euren mir so nützlichen Beystand, [umarmt ihn.] und umarme euch als Vater für den glänzenden Beweis eures nahmhaften Stammes.

Ludw. S. Ich hätte gewunschen jeder euch drohender Gefahr mich alleine darstellen zu können, allein das Schiksal, so Euch mein kaiserl. Vater, allein den größten Lorberreis aufbehalten hatte, vereitelte jederzeit meinen Wunsch. [führt den unbekannten Ritter zum Kaiser.] Auch dieser junge Held wagte sich an Thaten, die nur mir hätten aufbehalten seyn sollen, er verdient euren Beyfall.

Kaiser. Wann werde ich Euch einmal näher kennen dörfen, tapferer Ritter? und wann werdet ihr mir einmal Gelegenheit geben eure so vielfältige getreue Dienste belohnen zu köñen? Ihr traget da einen rühmlichen Beweis eurer Tapferkeit an euren Arm. Ich werde euch in München, wenn wir die Freude des heutigen Sieges im Angesichte meiner Bürger feyern werden, zu belohnen wissen. Ihr seyd unterdessen Hauptmann meiner Wache, bis ich mit einen ansehnlichern Posten eure Treue belohnen kan. Besorget unterdessen eure baldige Wiederherstellung, und schonet Euch für meine weitere Dienste.

Unbek. Ich danke Eurer Majestät für diese Besorgniß, und versichere euch, daß mich dieser unbedeutende Ritz nichts hindern soll, Eurer Majestät Befehlen zu jeder Stunde nachkommen zu können.

Kais. Nun, meine edle Ritter! werde ich mir den Vorwurf zuziehen, als erkaufte ich die Befestigung meiner Krone mit Aufopferung meines

nes Sohnes, wenn ich mit meiner Einwilligung eine Verbindung bekräftige, die meinen edeln Sohne so sehr am Herzen liegt?

Fritz. Ihr handelt itzt als unbezwungener Kaiser, und der Name Eure Tochter zu heissen wird jede Makel vor den Augen aller Fürsten auslöschen.

Kais. Das ist mir eben noch nicht genug.

Preis. Einen Tag würde man euch diesen Schritt, gnädigster Herr, als einen Beweis des Zwanges, der Furcht, und einer kümmerlichen Subsidiensorge angerechnet haben, da sich hingegen itzt alle diese mögliche Vorwürfe von selbsten aufheben.

Kais. Ihr habt mir einen Plan aus dem Herzen gestohlen, Preisinger! Mein Sohn kan itzt beweisen, daß er nicht darum ein Weib nim̃t, um seinem Vater Hülfsvölker zu erheurathen, und durch die Hand eines Weibes die schwankende Krone auf seinem Haupte aufrecht zu halten.

Rinds. Auch Margarethens Ehre wird in einem neuen Glanze erscheinen, wenn die Welt sieht, daß die Wahl eines so mächtigen Kaisersohnes, eines Churfürsten auf eine Frau getroffen, die ohngeachtet des vielen Gereds, so sie verursachet, doch so tadelhaft nicht seyn kan, weil keine eigennützige Absicht keinen Schritt verdunkelt. Man wird über der Tochter des Kaisers die Maultasche vergessen.

Preis.

Preis. Und jenes Theil des Volkes, der Eurer Majestät die größte Theilnehmung, und Beistand zu ihrer erhaltenen Ehescheidung zuschreibte wird sagen müssen, der Kaiser ist doch so billig Margarethens Ehre in jenen Punkte wieder zu ergänzen, wo er ihr Beistand leistete, dieselbe zu zertrümmern.

Kais. Genug, die einzige, und größte Bedenklichkeit ist weggefallen: Ich habe meinen Sieg nicht durch eine Weiberhand erfochten. Es kömmt mir itzt darauf an, daß ich Margarethen unsern Entschluß zu wissen mache. Was wollt ihr thun, edler Sohn: seyd ihr zufrieden mit meinem Vorschlage.

Ludw. S. Ich bin es um Margarethen, und ihres Sohnes wegen sehr wohl zufrieden.

Kais. Kennt ihr auch ihren Sohn? Nun wohl! habt ihr Lust junger Ritter der Brautwerber meines Sohnes zu werden? Wollt ihr, wenn ihr die Dienste des Wundarztes entbehren könnt, eine Gesandschaft annehmen, bei der ihr mich, und den Chrfürsten von Brandenburg vorzustellen habt? Wollt ihr sie herbegleiten in unsre Hauptstadt nach München.

[der Ritter fällt dem Kaiser zu Füssen mit kindlicher Bewegung.]

Unbek. Wie durchdringet diese Gnade mein Herz! Es ist erarmet an Ausdrücken für eine Gnade zu danken, und zugleich um eine neue zu bitten. —

Kais.

Kais. zu seinem Sohn. Versteht ihr lieber Sohn, was der junge weinerliche Held hier sagen will?

Ludw. S. zu dem Ritter. Darf ich das Geheimniß des Sohns in das Ohr des Vaters ausschütten.

Unbek. O ja! schildert meinen Dank, gnädiger Churfürst! meine Treue, meinen Gehorsam, werdet mein Fürsprecher bei euren Vater, daß er auch der meinige werde, wie Ihr schon derselbe seyd.

Ludw. S. Dieser tapfere junge Mann ist Johann der Sohn der Margaretha aus Tyrol.

Kais. Ihr seyd Margarethens Sohn! O um wie vielmehr seyd ihr meinen Armen willkommen. [**hebt ihn auf.**] Eure Tapferkeit verdient schon, daß ihr mich Vater nennet, wenn Euch auch nicht noch erst nähere Pflichten an mich fesselten. Ihr gabt mir [**zu seinen Sohn Ludwig.**] noch vor eurer Einsegnung einen Enkel, lieber Sohn, daß ihr mir in einem Jahre nach euren Beilager keinen angenehmern hättet geben können. — Dankt eurer guten Mutter, lieber Johann in meinem Namen, daß sie eure Mutter geworden, und seyd für allezeit meiner thätigsten Gnade versichert, wenn ihr ja, wie ich mir es selbst prophezeihe den Wege der Ehre, der Tapferkeit, und der Tugend so getreu bleibet, als ihr ihn angetretten.

Johann. Wie sehnlich schlägt mein Herz, jede schöne Hofnung Eurer Majestät erfüllen zu können, und wie gerne gienge ich noch diese Stunde nach Insbruk meiner Mutter diese so reichhaltige Potschaft Eurer Majestät überbringen zu können. [**zu den Rittern.**] Werdet aber auch ihr, edle Herrn und Ritter, mich dieser hohen Gnade seiner Maiestät des Kaisers nicht für ganz unwürdig halten?

Preis. Wir wünschen dem Enkel in dem kaiserl. Anherrn, und diesem in seinen Enkel Glük. Ihr seyd dieser Ehre würdig, Graf.

Fritz. Mein Herz feyert allemal einen Feßtag, wenn ich wunderbare Verdienste wunderbar belohnt sehe.

Rinds. Ich verkannte euch vor kurzen, nehmt mir's nicht übel, ich traue keinem Ausländer, Ich wollte aber, ich könnte mich öfters so glüklich betrügen, und wünsche euch hundertfaches Glük zu dieser eurer seltenen Ausnahme.

Döring. Mich freut es ebenfalls, daß seiner Majestät Gnade auf einen so fruchtbaren Boden fällt. Ihr habt meine ganze Hochachtung.

Schwepp. Wenn uns Eure gnädige Frau Mutter noch etwelche hundert solche Enkeln liefert, wie ihr einer seyd, so ersäufen wir in einem Jahre alle Türkenhunde im schwarzen Meere. [nimt ihn bey der Hand] Ihr seyd auch ohne Barth mein Mann.

Joh. Möchte ich doch alle eure gute Meinung verdienen, edle Ritter! und die kleinste eurer Hofnungen mit Wucher erfüllen! [zum Kaiser.] Darf ich itzt Eure Majestät verlassen, um meiner Mutter von ihrem Glüke Nachricht zu bringen?

Kais. Nein, lieber Johann! Ihr müst erst aus den Händen des Wundarztes kommen, ehe ihr in die Arme eurer Mutter zurük kehret. [zum Reiter.] Wie steht es mit der Küche, Mann?

Reit. Sehr schlecht, gnädigster Kaiser! noch ein Stük Fleisch, noch ein Pfund Fisch wüste ich aufzutreiben, und wenn ich bis nach Oettingen darum schikte. Nur für Eure Majestät habe ich eine kleine Richt.

Kais. Wie nur für mich? hab nur ich allein gefochten?

Reit. Neun Eyer ist der ganze Vorrath für heute.

Kais. Armer Sieger! kannst deinen Helden nicht einmal eine volle Schüssel aufsetzen. [Er zählt die Köpfe.] Nun gut, acht Köpfe, neun Eyer! trift auf den Mann ein Ey, den tapfern Schweppermann zwey.

Schwepp.

Schwepp. Wie rührt mich diese grosse Großmuth in der kleinen Gabe, und um wie viel ziehe ich dieses Ey dem reichsten Schatze vor. Dieses Ey, gnädigster Kaiser, kostet mich eine Freudenthräne, da es doch noch im Hafen stekt.

Kais. Wir werden Morgen in München bei unsern Weibern schon besser bedient werden.

Preis. Wir bringen Ihnen Lorbeer in die Brühe, und das schmekt gut.

Kais. zum Rindsm Ihr aber lieber Rindsmaul bringet morgen meinen unglüklichen Feind euren Gefangenen nach Trausnitz zu Landshut. Sorget, daß es ihm an keiner Bedienung fehle, bedenket aber auch dabei, wer ihn bedienen darf. Wir kennen bereits seine Schlauheit. Bemannet das Schloß nach Nothdurft, und legt eine ansehnliche Besatzung in die Stadt. Die Oesterreicher und die Pfafen werden alles versuchen, und jedermann bestechen: darum verlasse ich mich auf eure Klugheit. Lasset auch hier eine kleine Rotte zurük, die unsern tapfern Kammeraden die unsern Sieg mit ihrem Blut erkauft, den letzten traurigen Freundschaftsdienst erweisen, und ihre Tapferkeit mit einer Schaufel voll Erde belohnen. [der Reiter bringt die Eyer auf einem Teller.] Nun setzt Euch meine Ritter, wo ihr Platz findet. [Jeder setzt sich.] [zum Reiter.] Ist etwa auch an Brod, und Weine Mangel?

Reit. Gott vergelt's daran haben wir Ueberfluß.

Kais. O dann ist alles gut! Wo Ueberfluß ist, soll man jeden geben, was er braucht, und das will ich heute bei meiner ganzen Armee gehalten wissen. Versteht ihr mich? —

Nun frisch zugegriffen Ihr Herren! — Nehme jeder seinen Theil selbst heraus!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lengenfelder, Johann Nepomuk,

Ludwig der Vierte, genannt der Bajer Ein Nationalschauspiel in 5. Aufzügen

München 1780

Bavar. 1719
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376212-4
VD18 11191163